Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post exkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Seitzer Straße 32, IV., Volkshaus
Telephonruf 7505.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die einpaltige
Petitzeit oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen
vorherige Einzahlung des Betrages aufgenommen.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 12.

Sonnabend, den 23. März 1912.

16. Jahrgang.

Inhalt.

Hauptblatt: Streiks, Sperren und Lohnbewegungen. — Die Lungentuberkulose und ihre ersten Anzeichen. — Zum Tarifabschluss im Granitwerk Schall. — Wie die Arbeiter in der Steinindustrie überverteilt werden. — Die 110 roten Wahlkreise. — Christliche Wahrheitsliebe. — Bericht des internationalen Steinarbeiter-Sekretariats pro 4. Quartal 1911. — Korrespondenzen. — Bekanntmachungen des Zentralverbandes. — Steinausföhrungen. — Rundschau. — Quittung. — Allgemeine Bekanntmachungen. — Briefkasten. — Anzeigen.
Beilage: Die Lohnbewegung der Steinarbeiter in Bayern und Umgebung. — Konferenz des 2. Gaues (Schlesien). — Konferenz des 6. Gaues. — Gaukonferenz des 8. Gaues. — Regeln statt Brot! — Literarisches. — Feuilleton: Von der Entwicklung des Bauwesens. V.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Ueber alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

Gesperert sind: Kappelrodt: Grabsteingeschäft R. Eid. — Witten: Firma Lüneburger & Franzen. — Lichtenberg bei Berlin: Mühlenfabrik Goldammer. — Hannover: Marmorwerk Wegener. — Rühren: Firma Reuter.

Strehlen (Schlesien). Mit dem größten deutschen Pflastersteinwerk, der Firma Schall, wurde soeben ein umfangreicher Tarif abgeschlossen. Am Abschluß sind 680 Pflastersteinmacher interessiert. Die Akkordsätze für einzelne Steinarten konnten eine ansehnliche Erhöhung erfahren, ebenfalls wurde ein Schiedsgericht anerkannt.

Striegau (Schlesien). Die Tarifverhandlungen für etwa 850 Granitarbeiter haben begonnen. Der technische Teil ist bereits durchberaten, nur wegen den Schlußarbeiten ist eine Einigung nicht erzielt.

Wettstädt in Thüringen. Beim Steinmetzmeister Klinghammer sind Differenzen entstanden wegen Lohnforderungen. Die Kollegen sind entlassen. Reisenden Steinmetzen wird die Notiz zur Beachtung empfohlen.

Wellerode. Die Firma Sieke sperrte zirka 90 Steinarbeiter aus. Zugang nach Wattenbach und Wellerode bei Kassel ist streng fernzuhalten. Ein Teil der Kollegen ist anderweitig untergebracht.

Einbeck. Im hiesigen Kalksteinbruch sind 42 Kollegen wegen zu niedriger Bezahlung am 26. Februar in den Streik getreten. Die Streikenden sind Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes.

Gera. Der Streik bei Firma Korb & Töpelmann dauert fort. Die Kollegen werden ersucht, Gera unbedingt zu meiden.

Selters im Westerwald. Bei der Firma Cornelius Pidel haben die im Trachsteinbruch beschäftigten Kollegen die Kündigung wegen Lohnhöhen eingereicht. Zugang ist streng fernzuhalten.

Zinnhain (Westerwald). Durch Verhandlungen mit der Direktion der Westerwaldsteinbrüche wurde eine Einigung dahin erzielt, daß die angekündigten Lohnabzüge nicht erfolgen. Den Pflastersteinkippern wurde auf eine Sorte eine kleine Aufbesserung zugesprochen, wegen den anderen Sorten soll noch verhandelt werden.

Brandenburg. Hier kam eine Tarifverlängerung zustande. Der Stundenlohn beträgt ab 4. März 1912 bis 1. März 1914 58 Pfg., ab 1. März 1914 bis 1. März 1916 60 Pfg., nebst 5 und 10 Pfg. Spesenzschlag auf die Stunde für Arbeiten außerhalb der Werkstätte.

Bremen. Der Tarif für Sandsteinarbeiter ist auf 2 Jahre verlängert. Nebst etlichen Verbesserungen der Akkordpreise und sonstiger Bestimmungen, beträgt der Stundenlohn vom 1. April 1912 bis 1. April 1913 90 Pfg., vom 1. April 1913 bis 1. April 1914 95 Pfg.

Höchst a. M. Bei der Firma Georg Horn, Marmorgeschäft, haben wegen Nichtanerkennung des vorgelegten Tarifs sämtliche Kollegen die Arbeit eingestellt.

Vöbed. Die Tarifverhandlungen sind mit Erfolg beendet. Der Stundenlohn wurde um 3 Pfg. erhöht.

Oldenburg. Die Kollegen stehen in Lohnbewegung, ob es zu einer Einigung kommt, ist fraglich.

Bülow (Mecklenburg). Im hiesigen Granitwerk ist die Lohnbewegung für die Kollegen günstig beendet. Der Stundenlohn wurde von 50 auf 54 Pfg. erhöht, desgleichen die Akkordpreise für die Hand- und Maschinenfleifer.

Osterwald. Die Kollegen von Mehle und Osterwald stehen in einer Lohnbewegung. Die in voriger Woche stattgefundene Verhandlung ist gescheitert.

Munkirchen. Am 11. März stellten die am Spalthammer beschäftigten Kollegen wegen Einführung des Akkords die Arbeit ein.

Mittweida. Die Lohnbewegung für die 130 Pflastersteinmacher ist soeben mit Erfolg beendet worden. Die Stundenlöhne der Hilfsarbeiter wurden ebenfalls erhöht.

Deheln (Amt Waldshut, Baden). Mit der Firma Miener schweben Verhandlungen, die noch zu keinem Resultat führten. Zugang von Pflastersteinarbeitern ist streng fernzuhalten.

Weinsberg bei Heilbronn (Württemberg.) Bei der Firma Kähler wurden sämtliche Kollegen entlassen, weil sie Einspruch erhoben gegen die grundlose Entlassung resp. gegen das Ausgehenlassen verschiedener verheirateter Kollegen. Die Verhandlungen wurden von der Firma abgebrochen. Die Firma hat noch Betriebe in Kirchberg a. d. Jagst und Garberg bei Künzelsau. Zugang nach allen Betrieben ist fernzuhalten.

Schweiz. Nach St. Margrethen ist Zugang streng fernzuhalten. Die aus der Rheinpfalz zugezogenen Streikbrecher üben ihr schändliches Gewerbe immer noch aus. In Oesterreich-Ungarn sind gesperrt: Oplotitz (Granitwerk Ceslak), Budapest (Melocco, Walla), Temesvar (Georg Kupfer), Eslegg (Firma Hendrich).

Die Lungentuberkulose und ihre ersten Anzeichen.

Die Lungentuberkulose fordert unter der Arbeiterschaft der Steinindustrie ungeheure Opfer. Besonders sind es die Kollegen in der Sandsteinbranche, welche scharenweise von dieser Krankheit dahingerafft werden. Ein Blick auf die Rubrik: Sterbetafel, im „Steinarbeiter“, beweist dieses drastisch. Den Versicherungsbehörden ist es sehr wohl bekannt, daß die Steinarbeiter einem sehr gesundheitsgefährlichen Beruf obliegen; denn meldet sich ein Kollege zur Aufnahme in eine Heilanstalt, so wird er meist abgewiesen, weil das Lungenleiden schon zu weit fortgeschritten sei.

Eine recht eingehende Untersuchung über die Schwindsucht der Arbeiter, ihre Ursachen, Häufigkeit und Verhütung hat Herr Professor Dr. med. Th. Sommerfeld-Berlin in seiner Broschüre im Januar 1911 veröffentlicht.

Derselbe veröffentlicht in Heft 2 der „Hygiene“ einen Artikel, dem wir einiges entnehmen.

Im Gegensatz zu ihrer außerordentlichen Kleinheit vermögen die Erreger der Tuberkulose, die Tuberkelbazillen, die tiefgreifendsten Zerstörungen in allen Organen des menschlichen Körpers hervorzubringen und bald im stürmischen Verlaufe, bald mit schleicher Entfaltung ihrer verderbbringenden Kräfte, dem Leben ein vorzeitiges Ende zu setzen. Zur Gattung der Spaltpilze gehörend, stellen die Tuberkelbazillen leichtgetrübte, stabförmige Gebilde dar, deren Länge zwischen $1\frac{1}{2}$ — $3\frac{1}{2}$ Tausendstel eines Millimeters schwankt, so daß durchschnittlich etwa 3000 Bazillen aufmarшиerten müssen, um eine nur 1 Zentimeter lange Kolonne auszufüllen, mühten sich, da die Breite der Bazillen nur etwa ein Drittel der Länge beträgt, somit nicht weniger als 27 Millionen dieser Lebewesen neben- und nacheinander aufreihen.

So ist der Feind beschaffen, den die Menschheit seit Jahrhunderten vergeblich bekämpft hat. Wenn wir auch heute, trotz des Tuberkulins, kein völlig sicheres Heilmittel besitzen, so ist doch glücklicherweise jener Zeitpunkt überwunden, als jeder Tuberkulose als ein verlorenes Glied der menschlichen Gesellschaft galt, dem man allein das Leben und Sterben erleichtern konnte. Die tägliche Erfahrung der Untersuchungen an Verstorbenen lehrt, daß selbst die Lunge solcher Personen, die unter sehr ungünstigen gesundheitlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen gelebt haben, Veränderungen aufweisen, welche als unverkennbare Zeichen einer überstandenen, ausgeheilten Lungentuberkulose aufzufassen sind. Die gleichen Erfahrungen könnte wohl jeder erfahrene Arzt, wie auch die Leiter der Heilanstalten und Kurorte berichten. Allerdings ist eine wesentlich anhaltende Besserung der Tuberkulose nur dann zu erwarten, wenn der Kranke sich im Beginn des Leidens einer sachgemäßen ärztlichen Behandlung unterzieht und nicht erst Rat und Hilfe sucht, wenn bereits tiefgreifende Zerstörungen an der Lunge vor sich gegangen sind.

Die breiten Volksschichten pflegen sich erst dann an den Arzt zu wenden, wenn erhebliche Beschwerden ein ernstes Leiden befürchten lassen.

Während die Pocken, Cholera, Scharlach, Masern usw. plötzlich und mit deutlichen Merkmalen auftreten, löst die Lungentuberkulose wohl ohne Ausnahme in den ersten Wochen und Monaten, zuweilen selbst Jahren ihres Bestehens, keine mit Sicherheit auf die schwere Erkrankung der Lunge hinweisenden Beschwerden aus. Sie verbirgt sich vielfach unter dem Zeichen einer unschuldigen Bleichsucht, eines hartnäckigen Magen- und Darmkatarrhs, einer immer wiederkehrenden Luftröhrentzündung und selbst nur einer allgemeinen Schwäche und Abnahme der Kräfte.

Lungenkranke junge Mädchen, meist im Alter von 16 bis 20 Jahren, fallen auf durch blasse Hautfarbe, blasse Lippen und Zahnefleisch. Sie frösteln leicht, fühlen sich matt und ermüden leicht, schon bei wenig anstrengenden Arbeiten. Nach kurzen Wegen bereits, mehr noch beim Treppensteigen, macht sich Herzklopfen und Kurzatmigkeit geltend. Die Verdauung leidet frühzeitig, und nicht selten besteht wochen- und monatelang hartnäckige Appetitlosigkeit. Allmählich nimmt die Körperfülle ab, hin und wieder tritt ein kurzer, trockener Husten auf, und meist gegen Abend macht sich leichtes Fieber bemerkbar. Erst jetzt scheint man zu begreifen, daß es sich doch um ein ernstes Leiden handle und bemüht sich zum Arzt. Die eingehende Untersuchung deckt ein schleichendes Lungen-

leiden auf. Jetzt wird offenkundig, warum die bisher angewendeten Mittel keinen Erfolg hatten. Ein erfahrener Arzt würde natürlich schon längst die richtige Behandlung vorgenommen haben. Selbst beim Fehlen deutlicher Krankheitserscheinungen an der Lunge zeigt ihm die ganze Körperkonstitution, der Bau des Brustkorbes und das gesamte Krankheitsbild die richtige Spur. Andererseits kann die nach bestimmten Grundsätzen ausgeführte Probeeinspritzung von Tuberkulin oder die Hautimpfung ihm gewisse Fingerzeige geben. Kranke sollten sich deshalb rechtzeitig unterziehen lassen, damit schon beim Anfang die Lungentuberkulose unter geeigneter Behandlung genommen werden kann.

In einer zweiten Reihe von Fällen liegen im Beginn des Leidens krankhafte Erscheinungen des Magens und Darms in so hohem Grade vor, daß sie das Krankheitsbild völlig beherrschen und den Gedanken an eine andre Krankheit kaum aufkommen lassen.

Die Erfahrung lehrt, daß hartnäckige Appetitlosigkeit, Aufstoßen, Sodbrennen, Gefühl von Fülle in der Magengegend und Magendruck, in Verbindung mit Stuhlverstopfung oder Durchfall, die ersten Anzeichen beginnender Lungentuberkulose sein können.

Trotz eifrigster Forschungen ist bisher kein Merkmal gefunden, das die ernstere Natur dieser Beschwerden sicher feststellt, und so bleibt die frühzeitige Erkennung der Grundkrankheit nicht selten dem Zufall überlassen.

Oft wird einem, nach kurzer Besserung immer wiederkehrenden Husten deshalb zu wenig Beachtung geschenkt, weil der Auswurf völlig fehlt oder nur geringe schleimige Massen ausgehustet werden. Dieser trockene, kurze Husten kann Monate und selbst Jahre hindurch bestehen, bevor sich die Lungentuberkulose durch stärkeren Luftmangel, eitrigen oder blutigen Auswurf, Abmagerung, Fieber und Nachtschweiß deutlich ankündigt. Zuweilen sind die ersten Anzeichen des schweren Leidens ausschließlich Kurzatmigkeit bei selbst geringen Anstrengungen oder mehr oder minder heftige Schmerzen an verschiedenen Stellen des Brustkorbes, insbesondere an seinen oberen und unteren Abschnitten. Lassen sich die Brustschmerzen und Brustschmerzen nicht selten auch auf rheumatische Erkrankung der Brustmuskeln oder auf eine Neuralgie der zwischen den Rippen verlaufenden Nerven zurückführen, so sind sie doch vorwiegend der Ausdruck einer, wenn auch wenig umfangreichen Brustfellentzündung, die selber vielfach auf tuberkulöser Ursache beruht.

Um indes unbegründete Angstlichkeit der Gemüter zu verhüten, betont Professor Dr. Sommerfeld, daß alle angeführten Krankheitserscheinungen auftreten können, ohne daß es sich um die schleichende Entwicklung der Tuberkulose handelt. Die Möglichkeit jedoch, daß dieses Leiden vorliegt, sowie die Erfahrung, daß eine Ausheilung tuberkulöser Veränderungen nur im Beginne ihrer Entwicklung erhofft werden kann, sollte erblich belastete, schwächliche Personen zu besonderer Vorsicht mahnen.

Ein guter Hauswirt läßt an seinem Hause bereits kleine Schäden ausbessern und wartet nicht erst, bis der Fuß von den Wänden fällt, das ganze Gebäude morsch wird und frühzeitig verfällt. So soll auch der denkende Mensch dafür sorgen, daß sein Körper bei den kleinsten Schäden ausgebessert wird. Deshalb holt rechtzeitig sachverständigen Rat ein, bevor größerer Schaden entsteht; arbeitet dem Verfall beizugehen entgegen!

Zum Tarifabschluss im Granitwerk Schall.

Endlich ist es gelungen, mit dem größten deutschen Granitwerk, der Firma Nathan Schall in Strehlen (Schlesien), einen umfangreichen Tarif zum Abschluß zu bringen, welcher für etwa 680 Kollegen in Frage kommt. Schon vor Monaten waren die Pflastersteinmacher in eine Lohnbewegung eingetreten, und so tat die Firma gut, wenn sie sich den Mindestforderungen gegenüber nicht mehr prinzipiell ablehnend verhielt. Ueberdies war seit Jahresfrist die Konjunktur in der Pflastersteinindustrie sehr günstig, und die Arbeiter wußten ganz genau, daß die Forderung, einen Tarif durchzuführen, unter allen Umständen aufrechterhalten werden muß. Herr Schall prüfte nun die Tarifvorlage und sagte ebenfalls Verhandlungen zu. Diese fanden nun in der letzten Zeit statt, und im Auftrage des Verbands nahm daran unser Vorsitzender, Kollege Paul Starke, teil. Die Verhandlungen selbst wurden in sachlicher Weise geführt, und es erregte bei den Arbeitern große Freude, daß dadurch schon äußerlich der Verband anerkannt sei.

Die Aufstellung des Tarifs ist so detailliert gehalten, daß zum überwiegenden Teile alle vorkommenden Arbeiten berechnet werden können. Bei diversen Positionen konnten auch annehmbare Zugeständnisse finanzieller Art erreicht werden. Bemerkenswert sei, daß die Firma früher im Winter mehr wie einmal Lohnreduktionen vornahm, welche in Zukunft einfach unmöglich sind.

Auch darüber wurde beinahe eine völlige Einigkeit erzielt, welche „Gesteinslagen“ als schlecht anzusehen sind, denn hierüber gab es innerhalb den Kollegenkreisen selbst wiederholte Differenzen. Die Gesteinslagen eines großen Granitbruchs werden immer sehr unterschiedlich sein, so daß für die Brecher besondere Vereinbarungen in vielen Fällen nötig

find. Wichtig ist, daß mit dem Abschluß bei der Firma Schall der Beweis erbracht ist, daß es auch in den größten Granitsteinbrüchen möglich ist, eine Tarifierung der verschiedensten Bruchzeugnisse vorzunehmen. Welch enorme Steinquanten im Granitwert Schall zur Verwendung gelangen, geht wohl daraus hervor, daß im Hochsommer täglich 80-100 Eisenbahnwaggons verladen werden. Im Jahresdurchschnitt werden etwa 20 000 (Zwanzigtausend) Waggons zu 200 Zentner verfrachtet. — Es dürfte in ganz Deutschland keinen Steinbruch geben, welcher so rationell ausgebeutet werden kann, wie der Strehleener. Die Firma Schall unterhält noch Steinbrüche in Ströbel und Kalthaus, etwa 30 bis 40 Kilometer von Strehlen entfernt. Aber da in Strehlen die Hauptpflastersteinproduktion betrieben wird, so ist der Strehleener Tarifabschluß für die übrigen zwei Orte von ganz besonders großer Bedeutung.

Die Versammlung, welche am 9. März zum Tarif Stellung nahm, war überfüllt. Mehr als 100 Kollegen konnten im Herderischen Lokal kein Unterkommen mehr finden. Zentralvorsitzender Paul Starke, welcher an den bisherigen Verhandlungen beteiligt war, konnte als Referent nicht erscheinen; an seiner Stelle referierte Staudinger. Dieser schilderte in eingehender Weise, welche Bedeutung dem Tarifabschluß zukam. Momentan könnte vielleicht ein Teil der Anwesenden diesen Abschluß noch nicht würdigen. Der Tarif ist überdies typisch für die ganze deutsche Pflastersteinindustrie. Besonderes Interesse wird dem Abschluß entgegengebracht werden in Gommern, im Westerwald, dem Aggertal im Linzer Gebiet usw. Dort verweisen die Unternehmer immer auf Schlefien. — Trotz des verlorenen Streiks im Jahre 1907, blieb unsere Organisation fest; heute können in reichlicher Weise die Früchte eingeharnt werden. Staudinger appelliert in eindringlicher Weise, daß die Kollegen dafür sorgen möchten, daß der Alkoholismus, dieser Feind der Arbeiterbewegung, in Zukunft noch in schärferer Weise bekämpft wird. Der Tarifabschluß legt uns auch die Verpflichtung auf, daß im Betrieb selbst die größte Ordnung herrschen soll. Zum Schluß entwarf Redner noch ein anschauliches Bild über die schöne Entwicklung unseres Verbandes in letzter Zeit. Der Vortrag wurde öfters von lebhaftem Beifall unterbrochen.

Unser Vertrauensmann Werner dankte den Kommissionsmitgliedern für ihre Mitarbeit. Allen Kollegen sei es ja nicht recht zu machen. Aber die Kommission habe getan, was in ihren Kräften stand. Sein dreimaliges Hoch auf den Zentralverband Deutscher Steinarbeiter fand nach diesem bedeutungsvollen Tarifabschluß ein geradezu erhebendes Echo.

Wie die Arbeiter in der Steinindustrie übervorteilt werden.

In vielen Steinbruchbezirken werden die Arbeiter beim Abnehmen der Pflastersteine und des Schotters sehr häufig von den Herren Unternehmern übervorteilt. Da verweisen wir zunächst auf das sogenannte „Ausfortieren“. Die Firmen geben diverse Pflastersteinforten in Bestellung, mit Ausnahme der Sorte 1. — Die Ripper (Pflastersteinschläger) fertigen nun die Sorten 2, 3 und 4 an. Die Steine werden dann eingeseigt, um die Quadratmeterberechnung vornehmen zu können. Dann geschieht die Transport nach den Lagerplätzen. Und jetzt kommt eine ganz eigenartige Manipulation. Die „besseren Steine“ aus der 2. und 3. Sorte werden herangeführt und nun zur Sorte 1 gemacht. — Dem Arbeiter wird aber eine dementsprechende Vergütung nicht zugebilligt, trotzdem durch diese Usance die Unternehmer ein gutes Geschäft machen. Wir könnten sogar größere Firmen namhaft machen, welche ein derartiges Verfahren betreiben. — Die „Monatsschrift für die Steinbruchs-Berufsgenossenschaft“ schrieb beispielsweise in Nr. 21, Jahrgang 1911, folgendes:

Zunächst handelt es sich darum, beim Siefern, namentlich von feineren Arbeiten und besseren Gesteinsarten, die strengste Aufmerksamkeit walten zu lassen. Es geht nicht an, daß man oberflächlichweise Material anbietet, das später nicht genügt. Es ist nicht zu leugnen, daß in Deutschland einige Kommunalverwaltungen gerade durch Lieferung geringwertigen Pflastermaterials durch deutsche Firmen in letzter Zeit stark geschädigt worden sind.

Es müssen schon einige tolle minderwertige Lieferungen vorgekommen sein, wenn sogar eine Unternehmerrichtschrift so etwas schreiben muß. In der Basaltindustrie werden mitunter die sogenannten „Sonnenbrenner“ mitgeliefert. Wenn diese Pflastersteine verlegt sind, dann erhalten sie Risse und zerfallen.

Die gewöhnlicheren Pflastersteinforten werden dem Arbeiter nach Gewicht bezahlt. Für 200 Zentner gibt es soundsoviel. Der Unternehmer nußt aber 10 bis 14 Zentner Uebergewicht aus, dieses muß der Arbeiter umsonst liefern. Ja noch mehr! Die Eisenbahnwaggons werden weit über das Uebergewicht hinaus beladen, auf der Bage aber stellt sich die Mehrbelastung heraus. Die überschüssigen Steine über das „zulässige“ Gewicht werden natürlich aus dem Waggon entfernt, der Arbeiter erhält aber trotzdem bloß 200 Zentner bezahlt. Mit diesen „überschüssigen“ Steinen werden dann wieder Waggons beladen, der Unternehmer hat aber die Ripperlöhne gepart. Beim Verladen des Schotters müssen bedauerlicherweise dieselben Maximen beobachtet werden. Dort aber, wo der Schotter nach Kubikmeter bezahlt wird, sind wiederum die Mehrkosten zu groß. Bei der Firma Pfeiffer mußte dieserhalb ein Arbeiter vor dem Amtsgericht Grimma 10 Termine wahrnehmen; als aber der Meßkasten behördlicherseits einer Kontrolle unterzogen werden sollte, war derselbe auf eine unausgeklärte Weise „demoliert“, und der Arbeiter konnte natürlich sein Recht nicht finden. Bei den Tarifverhandlungen in den großen Granitgebieten Neucha-Brandis und der sächsischen Lausitz erklärten die Unternehmer, bezüglich der genauen Feststellung des Gewichts lasse sich eine passende Formel nicht finden.

Eine Umfrage hat ergeben, daß sich in folgenden Orten die Arbeiter über das Uebergewicht usw. zu beschweren haben: Adelsleben, Barcha, Bede, Brück, Demitz-Thumitz, Citerhagen, Falkenhain, Gommern, Ramenz (Sachsen), Dösch, Rammelsbach, Ruhmannsdorf, Wäknitz und Umgebung, Ströbel, Wildemann und Wurzen.

Wir glauben kaum, daß es den Behörden gleichgültig sein kann, wenn die Arbeiter auf eine so unehrerliche Art in ihrem Einkommen beträchtlich geschädigt werden. Besonders bei dem geschädigten „Sortierwesen“ werden den Stadt- und Bahnbauverwaltungen recht häufig minderwertige Steine mit eingeschmuggelt.

Unsre Kollegen machen wir darauf aufmerksam, überall dort, wo sie übervorteilt werden, gerichtliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Die 110 roten Wahlkreise.

Für die Frage, mit welcher Wahrscheinlichkeit oder Gewissheit die sozialdemokratischen Reichstagswahlkreise zum sicheren Besitzstand der Partei gehören, gibt es keinen besseren Gradmesser, als den prozentualen Anteil der sozialdemokratischen Stimmen an den abgegebenen Stimmen. Die nachstehende Zusammenstellung, die die 110 Kreise in der Reihenfolge dieses prozentualen Anteils registriert, dürfte deshalb wohl von allgemeinem

Interesse sein. Zum Vergleich sind die Prozentzahlen der Wahl des Jahres 1907 hinzugefügt.

Es betrug der prozentuale Anteil der sozialdemokratischen Stimmen in den im ersten Wahlgang eroberten bzw. behaupteten Kreisen:

	1912	1907		1912	1907
	Prozent			Prozent	
Berlin IV	82,6	75,6	Magdeburg-Stadt	54,6	47,3
Berlin VI	80,6	71,7	Dresden-Neustadt	54,3	50,4
Hamburg II	74,0	72,2	Neuß jüngere Linie	54,3	45,1
Niederbarnim	71,9	61,0	Sotha	54,0	45,9
Berlin V	70,4	56,6	Görlitz	53,8	43,9
Hamburg I	68,2	66,2	Annaberg-Ebenstock	53,5	43,8
Berlin III	66,2	55,0	Bremen	53,5	48,4
Stollberg-Schneeberg	64,2	56,5	Hannover	52,9	50,5
Chemnitz	64,1	59,3	Kiel-Rendsburg	52,9	51,2
Leipzig-Land	64,1	58,1	Saalfeld-Salle	52,9	46,5
Altona	63,7	64,4	Waldenburg	52,9	50,7
Glauchau-Meerane	63,7	55,2	Döbeln-Rohwein	52,6	47,4
Sonneberg-Saalfeld	62,5	49,0	Schwarzb.-Rudolstadt	52,5	43,8
Rositz-Erimmitschau	60,6	55,1	Erfurt-Schleusingen	52,1	43,3
Berlin II	59,9	53,2	Königsberg-Stadt	51,8	46,8
Mürnberg	59,9	55,2	Pirna	51,8	46,7
Dresden-Land	59,2	56,0	Strasbourg-Stadt	51,8	40,3
Zeltow-Beeskow			Stettin-Stadt	51,6	45,4
Charlottenburg	58,9	52,2	Hanau-Gelnhausen	51,5	49,5
Mittweida-Rimbach	58,8	54,1	Holzjünder	51,5	41,7
Breslau-West	57,5	48,0	Cannstatt-Ludwigsb.	51,3	45,0
Hamburg III	57,1	55,5	Meißen-Großhain	51,3	45,3
Banzleben	57,1	47,8	Hamburg-Zeitz	51,2	43,6
Riesberg-Muerbach	56,2	49,1	Stuttgart	51,1	51,2
Fischpau-Neuenau	56,2	43,3	Panderow-Greifenhagen	51,0	43,6
Mühlhausen i. G.	56,1	52,0	Speyer	51,0	45,9
Braunschweig	55,9	46,3	Erlangen-Fürth	50,8	44,3
München II	55,9	49,0	Ulfted	50,7	50,6
Solingen	55,5	50,9	Reichenbach-Neurode	50,5	43,2
Afcherleben-Kalbe	55,2	51,4	Zittau	50,5	44,8
Mannheim	55,2	50,8	Rating	50,3	45,1
Dieburg-Offenbach	54,9	49,2	Brandenburg-West-		
Neuß ältere Linie	54,7	42,5	havelland	50,2	46,1

Der prozentuale Anteil der sozialdemokratischen Stimmen in den in der Stichwahl eroberten bzw. behaupteten Kreisen betrug:

	1912	1907		1912	1907
	Prozent			Prozent	
Elberfeld-Barmen	49,90	45,8	Dessau-Zerbst	45,25	41,0
Sorau-Forst	49,75	42,2	Nordhausen	45,24	35,9
Darmstadt	49,70	44,7	Dortmund-Börde	44,84	42,0
Dresden-Alstadt	49,26	44,3	Weida-Jena	43,48	35,6
Löbau-Obersbach	49,02	42,0	Bitterfeld-Delitzsch	43,29	36,4
Raubach-Görlitz	49,01	40,1	Düsseldorf	42,73	36,2
Kassel	48,78	43,3	Köln-Stadt	41,84	35,2
Sachsen-Altenburg	48,78	45,3	Altena-Iserlohn	40,32	31,1
Plauen	48,77	38,1	Bensheim-Erbach	40,32	26,7
Weimar-Appolda	48,31	41,3	Eintracht-Northheim	40,32	29,2
Bayreuth	48,30	38,1	Kottbus-Spremberg	40,32	34,7
Frankfurt a. M.	48,30	47,1	Grünberg-Freistadt	38,46	26,0
Hofstadt-Doberan	48,30	43,0	Jerichow	38,46	28,8
Breslau-Ost	48,07	48,0	Kaiserlautern	38,45	27,1
Oschersleb.-Halberst.	48,07	40,0	Strasbourg-Land	38,20	20,0
Schwenge-Schmalld.	47,84	33,5	Stregau-Schweidn.	37,03	32,6
Potsdam-Dshavell.	47,49	42,0	Reg.	36,00	31,6
Ufingen-Böchst	47,36	42,1	Heilbronn-Befigheim	36,03	30,1
Bernburg	47,16	43,1	Kalau-Ludau	35,59	29,9
Neinsheld-Neuenp.			Hilbeshelm	34,36	29,3
Reitmann	46,72	41,5	Ansbach-Schwabach	33,55	27,2
Hagen-Schwelm	46,29	41,3	Kolmar	33,22	24,9
Freiberg-Deberan	46,08	39,2	Würzburg	31,44	26,7
Sameln-Linden	46,08	39,1			

Zusammengezogen würde die vorstehende Aufstellung folgende Zahlen ergeben: Von den 110 sozialdemokratischen Kreisen entfallen über 80 Prozent der abgegebenen Stimmen auf die Sozialdemokratie in 2 Kreisen, von 70-80 Prozent in 3 Kreisen, von 60-70 Prozent in 9, von 55 bis 60 Prozent in 16, von 50-55 Prozent in 34, von 45-50 Prozent in 25, von 40-45 Prozent in 9, von 35-40 Prozent in 8, und von 30-35 Prozent in 4 Kreisen. Ein gutes Zeichen ist es im übrigen, daß der verhältnismäßige Anteil der sozialdemokratischen Stimmen in allen Kreisen — mit Ausnahme von Stuttgart und Altona — erfreulich gestiegen ist.

Der prozentuale Anteil bietet natürlich auch keine absolute Gewähr für den sicheren Besitz des Kreises. Unter den Kreisen, die wir erst in der Stichwahl holten, sind manche, die sicherer sein dürften, als einige, die wir diesmal in der Hauptwahl schon eroberten. Andererseits ist unser prozentualer Anteil in einer ganzen Reihe Kreise, die wir nicht vertreten (so Bochum, Duisburg, Essen, Bielefeld u. a.) höher, als in einer Anzahl Kreise, die wir heute vertreten.

Christliche Wahrheitsliebe.

Fast in jeder Nummer der christlichen Gewerkschaftsblätter kann man über angeblichen Terrorismus der freien Gewerkschaften große Artikel lesen. Wie nun solche Terrorismusfälle zustande kommen, wollen wir hier kurz beschreiben. In der Nr. 50 brachte die „Keram- und Steinarbeiterzeitung“ einen Artikel unter der Ueberschrift: Terrorismus ohne Ende, wo u. a. ein Fall aus Dellbrück bei Köln mitgeteilt wurde. Derselbe entsprach aber so wenig der Wahrheit, daß wir dem Herrn Fromm eine Berichtigung zukommen ließen, die er einfach in seiner Wahrheitsliebe nicht brachte. Wir waren der Meinung, daß die Berichtigung zu lang ist und zu viel Platz in Keramarbeiterblättern einnimmt. Durch einen Rechtsanwalt ließen wir eine kürzere abfassen und Herrn Fromm zugehen, allerdings unter Androhung einer Klage im Falle des Nichterscheinens. Die christlichen Behauptungen konnten die Herren nicht beweisen und so mußten sie die Berichtigung bringen. Wer aber geglaubt hatte, daß die erste Berichtigung wegen Raum-mangels nicht gebracht wurde, der irrt sich. Eine ganze Spalte brachte Herr Fromm in einem Artikel, worin er seine Behauptungen beweisen wollte. An dieser Stelle soll dem Herrn der Vorgang noch einmal klargelegt werden. Die Behauptung über die rote Organisationsleitung fällt von selbst zusammen, da es hier überhaupt keine Zahlstelle gibt. Daß einem christlichen Mitglied einmal eine Zeitung abhandeln gekommen ist, hat kein Mensch bestritten und hat Schreiber dieser Zeilen selbst als ungehörig bezeichnet. Daß aber Mitglieder des Steinarbeiterverbandes dabei in Frage kommen, ist glatt erlogen, da zu der Zeit von den Hilfsarbeitern noch niemand organisiert war. Daß dem jungen Mann Prügel angeboten wurden, glaubt Herr Fromm ja selbst nicht, doch muß er auf dieses sozialdemokratische Erziehungsmittel stets hinweisen. Sollte Herr Fromm diese Behauptung noch einmal aufstellen, dann bekommt er Gelegenheit, dieselbe gerichtlich zu beweisen. Nun soll sich ein älterer Schleiher über diesen Terrorismus abfällig ausgesprochen haben, worauf sich der sozialdemokratische Vertrauensmann sofort auf den Mann stürzte und ihm mit den Fäusten die sozialistische Gesinnung beibringen wollte. Dieses ist ebenfalls unwahr. In seinem letzten Artikel gibt Herr Fromm das zu und trägt zugleich, wie kommt es an den Platz des Kollegen B.? Ganz einfach, weil unsre Wänte keine 2 Meter auseinanderstehen. Wie liegt nun der Fall mit diesem Inwendorf? Derselbe fing eines Tages an der Carborundumfabrik an Stelle eines erkrankten Kollegen als Hilfsarbeiter an. Da er keine Abmuna von Marmorarbeiten hatte, so mußte Schreiber dieser

Zeilen, da er ihm am nächsten stand, anlernen. Der Mann stellte sich als 15jähriges Mitglied des christlichen Metallarbeiterverbandes vor. Anfangs ging alles gut. Kaum hatte der Mann etwas gelernt, da betrug er sich gleich so, als ob er nun allein arbeiten könnte. Mit jedem, womit er zu tun hatte, bekam er Streit und wollte alle in die „Kresse“ hauen. Er brachte schließlich die Kollegen im ganzen Dorf ins Gerede und trug seine Hegeleien bis in die Familien hinein. Schließlich brachte er noch 8 ins Gerede, welches sich dieser energisch verbat. Herr Inwendorf beschrie ihn mit einem Anerbieten, das man von einem anständigen Menschen niemals hört. Es entspann sich ein Streit, in dessen Verlauf Inwendorf an dem alten Mann wohl seine Kräfte versuchen wollte und 8 ins Gesicht schlug. Dafür erhielt er allerdings ein paar Ohrfeigen, daß er 8 Tage blaue Augen hatte. Er war an die verkehrte Adresse geraten. Daß er 8 mit einem schweren Stück Eisen den Schädel einschlagen wollte, kann heute durch mehrere Zeugen bewiesen werden. Ebenso die Leueberung, daß er 8 mit dem Kopf unter den Hobel stecken wollte. Schließlich ließ der christliche Held zum Arbeitgeber und verlangte 8's Entlassung, weil er ihn geschlagen habe, da er nicht dem Steinarbeiterverbande beitreten wolle. Nach Anhörung der Zeugen durch den Werkmeister und Betriebsratgeber bekam 8 recht. Inwendorf meldete sich krank, suchte sich auf Kosten der Krankenkasse andre Arbeit und hat aufgehört. So; Herr Fromm, hat sich die Sache zugetragen. Schließlich bringt Herr Fromm noch einiges aus Pflanz. Doch auch da kann ihm gebient werden. Was er als Berichtigungen hinstellt, kann auch jederzeit vor Gericht bewiesen werden. Der christliche Vorsitzende Herrmann hat selbst zu einem Kollegen gesagt: „Du bekommst schon noch welche.“ Er meinte natürlich Prügel. Daß 8 nach Vorhalt seines Briefes das Weite gesucht hat, ist insofern nicht wahr, da er nach Konkurs des Werkes noch 14 Tage länger dageblieben ist als die übrigen Kollegen, einschließlich der Christlichen. Sie sehen, Herr Fromm, Lügen haben kurze Beine.

Es ist für die christliche Organisation die höchste Zeit, kräftig zu agitieren, da ihre Mitgliederzahl stark gesunken ist. Durch die erlogenen Berichte in der „Keramarbeiterzeitung“ ist unsere Mitgliederzahl gestiegen und hat Herr Fromm den Kollegen die Augen gründlich über den christlichen Verband geöffnet. G. F.

Bericht des internationalen Steinarbeitersekretariats pro 4. Quartal 1911.

(Der deutsche Bericht wurde weggelassen.)

Deutsche Reich. Das 4. Quartal hat sich nicht wesentlich gegenüber dem 3. Quartal verschlechtert. Immerhin ist in der Granit- und Marmorindustrie noch immer ein sehr flauer Geschäftsgang, der auf die Organisationsverhältnisse einen ungünstigen Einfluß ausübt. Von den Bewegungen der Mitglieder, bezüglich der Verbesserung ihrer Lage, ist wenig zu berichten. Der Winter mit seiner Arbeitslosigkeit ist gerade nicht geeignet, auswärtsreiche Vorstöße zur Erreichung besserer wirtschaftlicher Verhältnisse wagen zu können. Wir haben aber doch einen schönen Kollektivvertrag im vierten Quartal mit den Unternehmern von Karlsbad und deren Organisation für sämtliche Steinarbeiter dieser Stadt ohne Kampf abgeschlossen. Dieser Erfolg ist um so höher einzuschätzen, weil wir dort vor zwei Jahren durch den deutschen nationalen Streikbruch den Kampf und die Organisation am Orte vollständig verloren haben. Das Jahr 1911 war für unsre Organisation, infolge der schlechten Konjunktur, keinesfalls günstig. Wir haben nach dem Mitgliederbestand vom Vorjahr annähernd 100 Mitglieder verloren, so daß am Jahresabschluß 1911 5900 Mitglieder waren. Die Jahresrechnungen betragen am 31. Dezember 1911 inklusive Kassenbestand vom Vorjahr 155 036,39 Kronen, diesen steht eine Gesamtausgabe von 141 401,98 Kronen gegenüber, so daß ein Kassenbestand für das Jahr 1912 von 14 234,41 Kronen verbleibt. Im Berichtsjahr fanden 17 Lohnbewegungen statt und zwar waren davon acht Angriffs- und ein Abwehrstreik, eine Ausperrung und sieben Lohnbewegungen ohne Streik. Mit Ausnahme der Ausperrung wurden alle Lohnbewegungen für die Arbeiter günstig erledigt. Lohn- und Arbeitsverträge hatten wir im Berichtsjahr 14 abgeschlossen. Das kommende Jahr läßt eine bessere Konjunktur erhoffen, es werden endlich die im Jahre 1901 beschlossenen Wasserstraßen in Galizien begonnen und auch die Bauätigkeit dürfte viel größer werden wie im Berichtsjahr, dadurch wird der Steinindustrie mehr Arbeit zuzufallen.

Norwegen. Der Verband hat sich im Jahre 1911 eines einigermassen allmählichen und sicheren Fortschritts freuen können, sowohl in bezug auf Mitgliederzahl als wirtschaftlich. Den 31. Dezember 1911 waren 46 Abteilungen mit 1217 zahlenden Mitgliedern dem Verband angeschlossen, gegen 993 Mitglieder in 39 Abteilungen zur gleichen Zeit im vergangenen Jahre. Es ist somit ein Zuwachs im Lauf des Jahres von 7 Abteilungen und 224 neuen Mitgliedern zu verzeichnen. Ebenso ist der konstante Kassenbestand um 6308 Kronen vermehrt worden.

Die 17. ordentliche Landesversammlung wurde in Fredrikshald vom 8. bis 12. Mai abgehalten; außerdem wurden abgehalten 9 Hauptvorstandsitzungen und eine Reihe Gruppensitzungen mit den Vorstandsmitgliedern der respektiven Fachgruppen betreffend spezielle Fachfragen; drei Gemeindeversammlungen mit Repräsentanten der norwegischen und schwedischen Verbandsvorstände, wovon zwei in Fredrikshald und eine in Göteborg. Eine Delegiertenversammlung mit Repräsentanten sowohl des norwegischen als schwedischen Verbands zur Verhandlung der Arbeitsverhältnisse in der Steinindustrie fand in Fredrikshald den 12. November statt, wo ein Komitee gewählt wurde, mit Repräsentanten von beiden Verbänden, zur Ausarbeitung von Vorschlägen für die neuen Tarifvereinbarungen für diese Gruppen. Ferner sind eine Reihe Verhandlungssitzungen mit den Arbeitgebern abgehalten worden. Dies hat natürlich im wesentlichen Grade die Tarifbestimmungen berührt, wo von seiten der Arbeitgeber stets der Versuch gemacht wird, beim kleinsten Funken von Mißverständnis, die wohl nie ganz vermieden werden können, in einem so ausgeprägten Akkordtarif, mit den so oft wechselnden Architekturen, die Tarifbestimmungen so auszulegen, daß sie so wenig wie möglich bezahlen müssen. In den meisten Fällen ist es uns aber gelungen, die Bestimmungen der Tarife in unserm Sinne aufrecht zu erhalten. Ueber die Beträge, welche auf diese Art — ganz allein mit Hilfe der Organisation — den Mitgliedern zugute gekommen sind, haben wir natürlich keine genaue Uebersicht, aber die sind unzweifelhaft ganz bedeutend.

Die Tarife bei Ororud und Dammensfjorden wurden bei der Verhandlung mit den Arbeitgebern im Monat April für ein Jahr erneuert, hauptsächlich in Uebereinstimmung mit der früheren Uebereinkunft, mit teilweisen Verbesserungen in einzelnen Punkten und mit der gleichen Kündigung und Auslaufzeit, wie die übrigen Groß- und Bausteinartile.

Ferner sind Abmachungen getroffen für Tagelohnarbeiter an verchiedenen Arbeitsplätzen, welche denselben einen Mindestlohn von 85 Derg per Stunde zusichern. Diese Uebereinkünfte sind wegen der mangelhaften Organisation von lokaler Art und sollen nur gelten, solange die resp. Steinhauertarife gültig sind.

Als Totaleindruck vom Fortgang und Wirksamkeit des Verbandes kann mit Zufriedenheit konstatiert werden, daß unsre Richtung die rechte ist und zum Ziele führt.

Belgien. Die Mitgliederzahl ist immer noch im Steigen begriffen, sie beträgt zurzeit 11 845. Eine neue Sektion wurde in der Provinz Hainaut und drei in der Provinz Flègre gegründet. Die Verbandszeitung erscheint jetzt in größerem Format und wird 700 Steinarbeiter gratis zugestellt zu Agitationszwecken. Bewegungen waren folgende:

In Antwerpen sollten die Steinbrucharbeiter sich eine Lohnverfugung von 50 Cents per Tag gefallen lassen, sie legten die Arbeit nieder. Die Bewegung wurde beendet mit einer Verkürzung von 20 Cents, so daß zurzeit bei achtfündiger Arbeit immer noch 4.80 Frank verdient wird, denn es wurde ein Stundenlohn von 60 Cents festgesetzt. Der Streik dauerte 14 Tage.

Eine Aussperrung war zu erwarten, vermehrt daran waren 100 Mann. Die Unternehmer wollten die Steinarbeiter zwingen, aus der Organisation auszutreten. Die Aussperrung begann am 1. Dezember und ist bis heute noch nicht erledigt.

Auch in Bruggles war ein kleiner Kampf, der entstand, weil 10 Arbeiter noch unter 60 Cent pro Stunde entlohnt waren, nach kurzer Dauer wurde dieser Streit zu unsern Gunsten erledigt. Auch die Steinhauer auf blauen und weißen Stein haben diesen Stundenlohn durchgedrückt.

In Gausfines legen die Steinhauer für die Dauer von 17 Tagen die Arbeit nieder und verlangten die nachher zugesagte Respektierung des bestehenden Tarifs.

Die allgemeine Situation des Verbands verbessert sich immer mehr. In diesem Winter herrschte große Arbeitslosigkeit.

Holland. Aus einem in diesem Quartal mit den Meistern in den Orten Zaandred, Zaandam, Haag, Zaandyl und Wormerour abgeschlossenen Arbeitsvertrag für Steinhauer entnehmen wir folgendes:

Die Arbeitszeit beträgt bis Inkrafttreten des Spezialgesetzes für das Steinhauergewerbe 10 Stunden, an Sonnabenden ist um 5 Uhr Feierabend.

Der Lohn beträgt für Steinhauer 29 Cent, für Schleifer 21 Cent, ab 1. Mai 1912 für alle Arbeiter ein Cent mehr. Ueberstunden werden mit 50 bis 100 Prozent bezahlt. Bei Affordarbeiten ist der Stundenlohn garantiert. Die Lohnauszahlung erfolgt alle Sonnabende. Für Arbeiten im Winter müssen heizbare Werkstätten eingerichtet werden. Alles Werkzeug ist vom Meister zu liefern.

Schweiz. Im letzten Quartal mußte alle Mühe verwandt werden, um die Aussperrung von St. Margarethen, von der wir schon im vorherigen Bericht Mitteilung machten, richtig durchführen zu können, denn den Unternehmern war es mit unglaublicher Mühe und erheblichen Kosten gelungen, aus dem schwärzesten Gebiet Deutschlands, der Pfalz, etwa 70 Streikbrecher aufzutreiben, Leute, die sich mit allen Mitteln nicht abhalten ließen, ihr schmutziges Handwerk in einem andern Lande zu betreiben. Seitens des Meisterverbandes, der Behörde und sogar der Bevölkerung wurde das denkbare Mögliche getan, um die Organisation zu unterbrechen und den Gesamtverband zu schädigen. Die Aussperrten hielten tren und fest zusammen.

Finnland. Die Arbeitsnachfrage war ziemlich günstig, weswegen die Arbeiter ihre Lage einigermaßen verbessern konnten.

Im westlichen und östlichen Finnland, wo die Hauptwirkamkeit der Steinindustrie sich befindet, entstanden schon im letzten Quartal Streikigkeiten, welche sechs Aktiengesellschaften umfaßten. 900 Kollegen wurden hiervon betroffen. Mit Ausnahme von zwei Aktiengesellschaften, wurden Arbeitsverträge gütlich abgeschlossen. Die Arbeiter der genannten zwei Gesellschaften mußten durch Streit den Sieg erkämpfen. Im Westen Finnlands wurde die Arbeitszeit um drei Stunden pro Woche verkürzt und der Lohn um 5 Penni pro Stunde erhöht. Im Osten Finnlands erhielten sie den Neunstunden-Arbeitsvertrag (52 Wochenstunden) samt Stundenlohn für Steinhauer 70 Penni, die Bohrer 65 Penni und Hilfsarbeiter 40 Penni. Alle diese Streitigkeiten endeten mit dem Sieg der Arbeiter.

In einem Schwarzsteinbruch brach ein Streik aus, wovon 16 Arbeiter betroffen wurden. Dieser Streik dauerte noch bis ins neue Jahr hinein. Ebenso brach ein Streik aus zwischen den Pflastersteinbauern, an welchem sämtliche Arbeiter des Steinbruchs, 45 Mann, teilnahmen.

Streikunterstützung ist nur 500 Frank ausgegeben worden, indem die Streikenden andernorts Beschäftigung fanden.

Zum Verband gehören 35 Abteilungen mit zusammen 1196 Mitgliedern. Die Mitgliederzahl ist somit um 239 gestiegen und die Verbandseinnahmen um 3597,25 Frank.

Die Einnahmen pro 1911 betragen 14 608,68 Frank, die Ausgaben 12 791,73 Frank; Kassenbestand 7899,13 Frank.

Korrespondenzen.

Bülow. Am 7. März tagte unsere Monatsversammlung. Die Tarifkommission erläuterte den neu auf zwei Jahre abgeschlossenen Tarif. Die Affordpreise der Steinmessen sind wesentlich erhöht. Der Stundenlohn ist von 50 auf 54 Pfg., ab 1. März 1913 auf 56 Pfg. festgelegt bei 9stündiger Arbeitszeit. Ebenso ist der Tarif für Maschinen- und Handschleifer um ca. 15 Prozent erhöht worden. Die Versammlung sprach der Kommission für ihr Bemühen bei den Verhandlungen vollsten Dank aus. Als Kandidat zum Verbandstag wurde Kollege Karl Martens aufgestellt. Anträge zum Verbandstag wurden drei gestellt, die der Zentralleitung unterbreitet sind. Ein Antrag, eine Sammelliste für einen kranken Kollegen auszustellen, wurde angenommen. Die Versammlung wies einen sehr guten Besuch auf.

Clausnitz (Bez. Leipzig). Vorigen Herbst suchte der frühere Kollege und jetzige Steinbruchspächter F. Dorjner in Clausnitz im „Steinarbeiter“ mehrere Steinmessen. Auf dieses Angebot hin sind auch einige direkt aus Bayern zugereist. Aber es ist ein Elend, bei solch einem Unternehmer zu arbeiten; kein Handwerkszeug, keine Stücken zum Bearbeiten, diese muß sich der Steinmehl selbst vom Felde losspalten und zuletzt noch keine richtige Abrechnung. Ein Kollege, der beim Unternehmer selbst im Quartier ist, weiß nicht, wieviel er erhält, denn zusammengerechnet ist überhaupt nicht worden. Die Sonntagsarbeit ist hier an der Tagesordnung, was schon mehrere Wittweider Kollegen oft beobachtet haben. Schreiber dieses hält es für seine Pflicht, die Kollegen darauf aufmerksam zu machen.

Dettenhausen (D.-A. Eßlingen). Am 10. März war für hier eine öffentliche Steinarbeiterversammlung einberufen, zu der Gauleiter Braun aus Karlsruhe erschienen war. Der starke Besuch zeigte, daß hier fruchtbarer Boden für unsern Verband ist, der nach fleißigem Arbeiten reiche Ernte wirft. Braun hielt ein vortreffliches Referat, für das er reichen Beifall erntete. Nach kurzer Diskussion, während der 43 Aufnahmeverhandlungen abgegeben wurden, konnte man zur Gründung einer Zahlstelle schreiten. 1. Vorsitzender wurde Kollege Carl Dux, 2. Vorsitzender Karl Raimold, Kassierer Stuzmann, Schriftführer Karl Bauer und Revisoren die Kollegen Zimmermann und Kümmerle. Für die Kollegen unserer jüngsten Zahlstelle heißt es jetzt: arbeiten. Vor allem gilt es jetzt, auch die Kollegen in der Umgebung aufzurütteln und sie reif für den Verband zu machen. Der Satz: „Einigkeit macht stark!“ muß jetzt immer in den Gedanken liegen, und der Erfolg wird dann nicht ausbleiben.

Leiningerfeld. Am 6. März tagte bei Gastwirt Schuermann eine gutbesuchte Brecher- und Hilfsarbeiterversammlung. Kollege Solhe referierte über die Richtung der verschiedenen Gewerkschaften. Besonders scharf wurde die christliche Organisation ins richtige Licht gesetzt. Der Vortrag fand allgemein Beifall. Der Vorsitzende, Kollege Grafer, geißelte das Verhalten der Christlichen. Schon bei der Gründung war es einem jeden klar, was der Keramikerverband für Interessen vertritt. Sein Hauptförderer ist ein hiesiger Unternehmer sowie einige Pastoren. Da es ihnen aber nicht gelingt, von uns Mitglieder zu ergattern, so greifen diese Musterchristen zu den gemeinsten Waffen. Im ganzen Ruchelkalkgebiet herrscht eine Arbeitslosigkeit. Auch hier wurden bei Zeißler und Birz Kollegen entlassen. Solhe sah sich deshalb veranlaßt, im „Frankischen Volksfreund“ vor Zugang zu warnen, da einheimische Arbeiter arbeitslos sind. Sofort nach Bekanntgabe dieser Sperre haben die Keramiker einen Transport zur Firma Blöcher gelockt. Nun, wir gönnen ihnen dieses Arbeitsfeld. Großmächtig gaben die Hintermänner dieser Organisation bekannt, in sechs Wochen müssen die Freien verschwinden sein. Jetzt ist schon ein Jahr vorüber, bei der Reichstagswahl hatten wir 67 Stimmen zu verzeichnen, im letzten Quartal eine Zunahme von 12 Mitgliedern und in diesem Quartal haben wir auch schon ca. 20 Aufnahmen. Deshalb im Lager unserer Gegner diese Aufregung. Wir können mit Zufriedenheit sagen, wir schreiten rüstig vorwärts. Zum Schluß wurden die Kollegen Geiter und Grafer zur Gaunkonferenz delegiert.

Wittweida. (Die Lohnbewegung beendet.) Am 31. Dezember 1911 wurde der bisher bestehende Tarif von uns gekündigt. Daß die Unternehmer selbst den Tarif nach nie gekündigt haben, dafür ist der Grund darin zu suchen, weil sie die den Vorkriegern schon längst versprochene Lohnzulage umgehen wollten. Unsere Forderung selbst mußte von jedem Laien als minimal bezeichnet werden, sie bestand in einer 6prozentigen Lohnzulage. Die Unterhandlungen konnten bei dieser Lohnbewegung für die Unternehmer nicht schnell genug begonnen werden. Kein Wunder, die gewaltigen Vorräte von zwei Jahren waren vollständig aufgeräumt, was den Herren wahrhaftig ein hübsches Sümmchen eingebracht hat. Bei der ersten Unterhandlung wurde das alte Lied gesungen, der Konkurrenz wegen nichts zulegen zu können; ja die Unternehmer ließen sich sogar so weit herbei, der Kommission vorzuschlagen, sie solle sich auf Verprechungen auf Ehrenwort einlassen, wenn sie die Steine besser bezahlt erhielten, auch ein Teil für die Arbeiter abfalle. Aber die Kommission wußte den stinkigen Braten und ging auf diesen Fang nicht ein, sondern sie verlangte schriftlich festgelegte Punkte. Durch mehrere Unterhandlungen wurden auf verschiedene Sorten Pflastersteine 2—5 Prozent Erhöhung erzielt. Der Stundenlohn für Hilfsarbeiter wurde um 2 Pfg. pro Stunde erhöht und mit demselben Satz auch der Lohn für ständige Ausbrecher. Die Wittweidaer Unternehmer können an dieser Lohnbewegung wieder ersehen, wie ihre Arbeiter mit einer kleinen Zulage zufriedener sind, sonst würden sie auf der minimalen Forderung stehen geblieben sein. Der Firma Peterschlag müßten wir empfehlen, bei Unterhandlungen die Stresemann's-Manieren abzulegen, sonst müßten auch wir uns anderer Mittel bedienen. Im großen ganzen haben wir wiederum einen Schritt nach vorwärts getan. Nun liegt es in den Händen der Arbeiter, den Unternehmer bei den Ohren zu ziehen, wenn er die Punkte im Tarif nicht innehält, denn der Unternehmer verlangt auch sein Recht, wenn der Arbeiter einmal nicht nach seiner Pfeife tanzt.

Niederlamitz. In der am 10. März abgehaltenen Monatsversammlung waren 39 Kollegen anwesend. Da die für den 52. Wahlkreis in Frage kommenden Zahlstellen bisher keine Vorschläge zur Aufstellung eines gemeinsamen Kandidaten für den Verbandstag gemacht haben, sondern teilweise schon selbständig vorgeschritten sind, so wurde auch unterseits beschlossen, zum Verbandstag einen eignen Kandidaten aufzustellen. Von verschiedenen Kollegen wurde hierzu Steinmehl-Berker-Marktleuthen vorgeschlagen; bei der Abstimmung durch Stimmentafel aber wurde Kollege Günthel aus Niederlamitz als Kandidat für den Verbandstag aufgestellt. In der Versammlung wurde beschlossen, einen Antrag an den Verbandstag zu stellen, der gegen die Einführung der Erwerbslosenunterstützung ist. Kollege Günthel wies an der Hand von statistischem Material nach, daß die Einführung dieser Unterstützung eine Beitragserhöhung von mindestens 20 Pfg. pro Woche bringen würde. Auch waren sämtliche Redner gegen die Einführung dieser Unterstützung, indem sie erklärten, daß die hiesigen Arbeiter niemals in die Lage kommen würden, eine derartige Unterstützung zu bezahlen, denn wenn es zum Auslegen kommt, so geschieht es immer nur tageweise und über die Karenzzeit können wir nicht hinaus. Unter Punkt 2 gab der Vorsitzende bekannt, daß am 7. April und an den darauffolgenden Tagen in Regensburg die Gaunkonferenz tagt. Hier wurde das Verhalten derjenigen Zahlstellen, welche keine Gaunkonferenz besaßen, Delegierte entsenden können, soviel als sie wollen. Es wurde schließlich beschlossen, folgenden Antrag auf der Gaunkonferenz einzubringen: 1. Die Gaunkonferenz möchte beschließen, die Entsendung von Delegierten zu derselben beruht zu regeln, daß auf 50 volle Mitglieder 1 Delegierter entsendet werden kann; ganz gleich, ob die Zahlstelle Gaunkonferenz hat oder nicht. 2. Es müssen entweder sämtliche Zahlstellen des Gau's Gaunkonferenz entrichten oder die Gaunkonferenz fällt im ganzen weg. Punkt 3: Zur erstmaligen Unterstützung der ausgesperrten Porzellanarbeiter werden 30 Mark von der Ortsklasse entnommen. Folgender Antrag des Kollegen Berker-Marktleuthen wurde der Verwaltung überwiesen: „Mit Anfang des 2. Quartals ist eine Ertragssteuer von 5 Pfg. pro Woche auf die Dauer von 6 Wochen von jedem Mitglied zu erheben.“

Ein harter Schlag hat unsere Zahlstelle durch den Tod unseres Kollegen Johannes Winterling getroffen. Derselbe hat die Zahlstelle Niederlamitz mit gegründet und war immer einer der ersten, wenn es galt, für die Interessen des Verbands einzutreten. Nach kurzer, kaum achtstündiger Krankheit (Schirmdautentzündung) wurde er uns am 5. März im Alter von 34 Jahren entzogen. Die Zahlstelle Niederlamitz wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Neubrunn. Am 10. März tagte hier eine Bezirksversammlung, welche zu unserm Bedauern von den hiesigen Kollegen sehr schlecht besucht war. Dagegen müssen wir den Kollegen von Kembach, Dietenhahn, Milschhausen und Bötzheim für ihr zahlreiches Erscheinen den besten Dank aussprechen. Zum 1. Punkt der Tagesordnung referierte Kollege Klingensack aus Jechenbach über das Thema: Entstehung und Verbreitung des freien Steinarbeiterverbandes. Den Kollegen gab er dann Aufschluß, welche Rechte und Pflichten sie im Verbands haben. Die Unternehmer im Maintal schließen sich immer mehr zusammen, um die Ausbeutung der Arbeiter leichter bemerkbar zu machen. Daher gibt es für den Arbeiter nur ein Mittel, und das ist der Zusammenschluß in der freien Gewerkschaft. Im 2. Punkt wurde Aufklärung über die Abhaltung des künftigen Verbandstages vom Kollegen Klingensack gegeben; derselbe ist auch als Delegierter vorgeschlagen. Hierauf wurde die Versammlung mit dem Wunsch, tren zur Organisation zu halten, geschlossen.

Erier. In der am 11. März stattgefundenen Versammlung wurde über die weiter zu unternehmenden Maßnahmen bezüglich unserer Lohnbewegung sich ausgesprochen. Gauleiter Herrmann gab eine Uebersicht über den einzureichenden Tarif. Da auch einige christlich organisierte Kollegen vorhanden sind, so war auch der Bezirksleiter Brendel vom Christlichen Verbands erschienen. Nach eingehender Aussprache erklärte sich die Versammlung mit den Abänderungsvorschlägen des Gauleiters einverstanden. Die Einreichung der Forderungen an die Unternehmer wird demnächst erfolgen. Voraussetzlich wird in Erier die Konjunktur dieses Jahr gut werden. Hoffentlich sind die Unternehmer zu Verhandlungen bereit. Seit dem Jahre 1906 hat eine Lohnerhöhung nicht mehr stattgefunden. Als Kandidat zum Verbandstag wurde der Kollege Matthias Ostermann aufgestellt. Im Schlußwort ermahnte der Gauleiter die Kollegen, ihre Verbandsbücher in Ordnung zu bringen, denn wer Rechte beansprucht, der müsse auch Pflichten erfüllen. Die Arbeitslosigkeit war im verfloffenen Winter hier sehr schlecht. Von den Kollegen wird noch darüber geklagt, daß von Luxemburg Steinmehlarbeiten zu sehr billigen Preisen nach Erier geschickt werden.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

In Nr. 4 des „Steinarbeiter“ haben wir bereits darauf aufmerksam gemacht, daß sich die kranken Kollegen nicht rechtzeitig bei ihrer Ortsverwaltung anmelden. Wir weisen nochmals auf § 5, Absatz 5 des Statuts hin, welcher am Schluß folgendermaßen lautet:

Die kranken Mitglieder haben sich spätestens in der zweiten Krankheitswoche bei der Ortsverwaltung zu melden. Die Meldung beim Zentralvorstand durch die Ortsverwaltung hat innerhalb eines Monats zu geschehen.

Denn auch die Ortsverwaltungen haben Verpflichtungen; § 5, Absatz 5c des Statuts lautet:

Die Kontrolle und Auszahlung liegt in den Händen der örtlichen Zahlstellenverwaltung. Die erkrankten Mitglieder sind verpflichtet, bei der Auszahlung ein ärztliches Attest oder Krankenbuch vorzulegen. Die Unterstützung der Einzelmitglieder wird

nach Einsendung eines ärztlichen Attestes nebst Mitgliedsbuch vom Zentralvorstand ausgezahlt.

Die Kollegen mögen dies für die Zukunft besser beachten, damit ihnen Unannehmlichkeiten erspart bleiben.

Für die rückständige Krankenunterstützung kommen nicht mehr als zwei Wochen in Anrechnung.

Bei allen Anfragen in Krankenunterstützungsangelegenheiten vergesse man nicht, die Mitgliedsnummer des Betroffenen anzugeben.

Der heutigen Sendung liegen die Abrechnungen für das 1. Quartal bei. Die Verbreiter wollen sie den Kassierern übermitteln. Wir bitten, die beliegenden roten Anleitungen zur einheitlichen Aufstellung der Quartalsabrechnungen zu beachten.

Des weiteren liegen die Wahlprotokolle zur Delegiertenwahl für den Münchner Verbandstag bei. Diese ersuchen wir, den Vorsitzenden der Zahlstellen zu übermitteln, damit sie bei der Vornahme der Delegiertenwahl, welche Anfang April stattfindet, zur Stelle sind. Der genaue Termin wird später noch bekannt gegeben.

Als Kandidaten zum Münchner Verbandstage sind bis jetzt gemeldet:

2. Wahlkreis: Martens-Bülow.
4. Wahlkreis: Kothke-Mücker.
11. Wahlkreis: Finster-Büchtemann.
14. Wahlkreis: Fontana-Wittweida.
17. Wahlkreis: Münch-Weiß II.
21. Wahlkreis: Böder-Gienach.
27. Wahlkreis: Friedrich-Niebusch-Groß-Dittelsleben.
28. Wahlkreis: Heise-Passero.
32. Wahlkreis: Neuhäuser-Kupferdreh, Bernhard-Dortmund.
34. Wahlkreis: Kämpfer-Brück, Weber-Zinhain.
35. Wahlkreis: Ostermann-Erier.
43. Wahlkreis: Ellwanger-Stuttgart.
44. Wahlkreis: Knodel-Derdingen.
46. Wahlkreis: Nibel-Büchberg.
59. Wahlkreis: Klingensack-Jechenbach.

Vorschläge der Kandidaten zum Verbandstag.

Die Aufstellung der Kandidaten zum Verbandstage hat bis zum 4. April zu geschehen. Die Namen der Kandidaten sowie der Wahlkreis, für welchen sie in Vorschlag gebracht werden, sind bis zum 6. April an den Zentralvorstand einzufenden, damit sie in der Nummer vom 13. April endgültig veröffentlicht werden können.

Anträge zum Verbandstage müssen bis 24. März an den Verbandsvorstand eingekandt werden.

Steinausschreibungen.

Folgende Submissionen sind uns bekannt geworden:

Königl. Eisenbahnbetriebsamt in Viefelfeld. 490 laufende Meter Bordsteine aus Dolomit.

Königl. Eisenbahnbetriebsamt in Viefelfeld. 2300 Quadratmeter Reihensplastersteine 1. Sorte aus bestem Wiesberger oder Ruchtelstein oder Grauwade oder gleichwertigem Steinmaterial.

Tiefbauamt in Köln. Bedarf an Bürgersteigpflastersteinen aus Melsaphyr oder ähnlichem Weichgestein für die Straßenbauten der Stadt Köln im Rechnungsjahre 1912: rund 330 000 Stück Bierdeckel 10/10, 28 000 Stück zugehörige Fünfeckel, 24 000 Stück zugehörige Dreieckel, 8000 Stück Bierdeckel 12/12, 300 Stück zugehörige Fünfeckel.

Magistrat in Angerburg. Ausführung von 1400 Quadratmeter Reihens- und 2300 Quadratmeter Kopsplaster einschließlich Lieferung sämtlicher Materialien.

Königl. Wasserbauamt II in Koblenz. Lieferung der Steine zu den Mauerwerkbauten für die Strecken Volkersdorf-Clotten, Eris-Weiden, Müden-Burgen und Burgen-Allen.

Königl. Eisenbahnbetriebsamt II in Berlin NW. 40. Pflastersteinlieferung (Los 1) für die Umpflasterung von rund 2600 Quadratmeter der Ledestraße 2 auf dem Güterbahnhof Charlottenburg.

Königl. Eisenbahnbetriebsamt in Marburg. Erd-, Maurer- und Steinmehrarbeiten einschließlich Materiallieferung für eine Laderampe auf Bahnhof Calbern.

Königl. Wasserbauamt in Magdeburg. Schüttsteinlieferung für die im Jahre 1912 auszuführenden Strombauten im Baukreise Magdeburg: Baustraße Niedme-Dornburger Elbe: A. 500 Kubikmeter Schüttstein, B. 100 Kubikmeter Schotter, Dornburger Elbe-Salbe: A. 700 Kubikmeter, B. 140 Kubikmeter Salbe-Hohenwarthe: A. 900 Kubikmeter, B. 140 Kubikmeter Hohenwarthe-Schneer: A. 1500 Kubikmeter, B. 400 Kubikmeter.

Hochbauamt in Frankfurt a. M. Steinmehrarbeiten in 2 Lagen: Basaltlava und roter Mainflandstein, für das Wohnhaus für Feuerwehrlente, Burgstraße.

Militärbauamt II in Mainz. 10 400 Quadratmeter Hofbefestigung, 2400 Quadratmeter Reihensplaster, 800 Quadratmeter Sandsteine und 130 laufende Meter Entwässerung in einem Lose für die Zitadelle in Mainz.

Königl. Eisenbahndirektion in Hannover. Lieferung von 40 000 Tonnen Steinerschlag aus Hartgestein.

Königl. Wasserbauamt in Wittenberge, Bez. Potsdam. Lieferung der für 1912 zu den Elbitrombauten im Baukreise Wittenberge erforderlichen Steinmaterialien.

Königl. Wasserbauamt in Wittenberg, Prov. Sachsen. Steinlieferung für die im Jahre 1912 auszuführenden Strombauten im Baukreise Wittenberg (Bezirk Halle). Baustraße Mucken. A. 1000 Kubikmeter Pflasterstein, B. 2500 Kubikmeter Schüttstein, C. 1000 Kubikmeter Steinerschlag, Wittenberg: A. 300 Kubikmeter, B. 2000 Kubikmeter, C. 200 Kubikmeter.

Städtisches Tiefbauamt in Halle a. S. Ausführung der Werksteinarbeiten für das Gelände der Steinmühlbrücke in wetterbeständigem Muschelkalkstein — etwa 30 Kubikmeter Werksteine.

Hochbauamt in Leipzig. Steinmehrarbeiten für den Erweiterungsbaubau der 39. Bezirksschule in Leipzig-Dölitz, Windlerstraße.

Landesbauinspektor Plamböck in Heide. Ausbau des Nebenweges II. Klasse von Büsum nach Reichshausen als Klinker- und Grandhauffe in einer Länge von 225 bzw. 1610 Meter, einschließlich der Materiallieferung.

Königl. Wasserbauamt in Hoya. Für den Wehrbau bei Dörverden zur Herstellung von Deckwerken: 1600 Kubikmeter Pflastersteine, 2500 Kubikmeter Schüttsteine.

Königl. Wasserbauamt in Marienburg. 13 650 Kubikmeter Graniterschlag zur Herstellung des Betons für die Bauwerke der Rogatkanalisierung: a) bei Schönau-Willenberg, b) am Galgenberg, c) bei Neuhorsford, in 3 Lagen: 3350, 4600 und 5700 Kubikmeter.

Stadtbauamt in Kassel. Straßenbaustoffe für 1912: 1. a) 2500 Quadratmeter Reihensplastersteine aus natürlichem Gestein; 2. a) 4000 Quadratmeter Reihensplastersteine, b) 30 Kubikmeter Mosaiksteine aus Grauwade oder ähnlichem Gestein; 3. a) 600 Kubikmeter Chausseerungssteine (Handschlag) aus Basalt, b) 250 Kubikmeter Chausseerungssteine (Grobschlag) aus Sandstein, c) 400 Kubikmeter Splitt und d) 700 Kubikmeter Grus; 4. a) 1500 laufende Meter einfache Bordsteine aus Basalt, b) 350 laufende Meter nach besonderem Profil bearbeitete Bordsteine aus Grünstein.

Hochbauamt in Frankfurt a. M. Basaltlavaarbeiten in 2 Lagen für die Königl. Maschinenbauhalle.

Städtisches Tiefbauamt in Kiel. Lieferung von 9920 Meter Graniterschlagsteinen.

Rundschau.

Der Bergarbeiterstreik im Ruhrgebiet beendet.

Gewalt und Verrat haben es zumege gebracht, die ausständigen Bergarbeiter des Ruhrgebiets zur Wiederaufnahme der Arbeit zu drängen. Eine am Dienstag nachmittag in **Bonn** abgehaltene **Revierkonferenz** der drei den Kampf gemeinsam führenden Verbände beschloß nach viestündiger Beratung den **Abbruch des Streiks**. Von 600 Delegierten stimmten 349 für und 215 gegen die Fortführung des Streiks. Da die für die Fortführung des Kampfes notwendige **Zweidrittelmehrheit** nicht erreicht worden war, so war damit der **Abbruch des Streiks** beschloßen. Die Delegierten, die für die Fortführung des Kampfes eintraten, waren also in der **Minorität**. Die für Aufhebung des Streiks sprachen, wiesen auf die **Haltung der Polizei, auf die Haltung der bürgerlichen Presse, auf den Streikbruch der Christlichen**, und auf die **Drohung der Bergherren** (Räumung der Werkwohnungen, Einbehaltung des Sechsstundenlohnes usw.) hin, wodurch der Streik immer mehr abflauen mußte. Die Presse habe die Bergarbeiter verwirrt gemacht durch **falsche Zahlen, falsche Gerüchte** und durch **Verleumdungen gemeinsamer Art**. Besonders die **Zentrums- und die Gewerkschaften** der christlichen Arbeiter hätten das menschenmöglichste geleistet, um die Bergarbeiter den Grubenbesitzern auszuliefern. Die gleichen oder noch **härteren Wirkungen** hätten die **Bedrohungen** gehabt. Es sei ungeheuerlich, wie auf diese Drohungen hin **Tausende von Bergarbeitern** zu den **Zecken** laufen konnten. Wenn auch die **größte Zahl** der im Streik Befindlichen auf **Wochen** noch aushalten würde, so sei an einen rechten **Erfolg** wenig zu denken. Die streikenden Bergarbeiter geben den Streik auf, in dem Bewußtsein, heute schon zu wissen, in welcher Weise die **Organisationen** in Zukunft zu arbeiten hätten: **Stärkere Organisationen, bessere Auslieferung der Bergarbeiter** sei dringend notwendig. **Trotz der Stärke der Bergarbeiterverbände** habe die **noch herrschende Zersplitterung unter den Bergarbeitern** wesentlich zum **Mißlingen** des Streiks beigetragen.

Die **Schiedsgerichtsordnung** für die sächsische Sandsteinindustrie, welche von nun ab **Gültigkeit** hat, lautet folgendermaßen:

„Zwischen dem **Verband Deutscher Steinbruch- und Steinmetzgeschäfte**, **Eintr. Verein, Bez.-Verb. V** einerseits und dem **Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands** in Leipzig andererseits, ist folgender **Schiedsgerichtsvertrag** abgeschlossen worden.

1. Bei Streitigkeiten über **Auslegung des Bezirkstarifs**, sowie **aufstehenden Meinungsverschiedenheiten** zwischen Arbeitgeber bzw. deren **Stellvertreter** und **Arbeitnehmer** gelten folgende Bestimmungen.

2. In erster Instanz treten je ein **unparteiischer Vertreter** der **Arbeitnehmer** und **Arbeitgeber** an Ort zu einer **Schlichtung** zusammen, und zwar **innerhalb 6-8 Tagen** nach erfolgter Anmeldung.

Ueber die **Personen**, welche **Streitanmeldungen** entgegenzunehmen haben, **verständigen** sich die **jeweiligen Vorsitzenden** beider **Verbände**.

3. Wird bei diesem **ersten Schlichtungsverfahren** eine **Einigung** nicht erzielt, so kann das **Bezirkschiedsgericht** angerufen werden.

4. Das **Bezirkschiedsgericht** besteht aus **2 Arbeitgebern** sowie **2 Arbeitnehmern** und einem **unparteiischen Vorsitzenden**. Für jeden **Beisitzer**, auch für den **Vorsitzenden**, ist ein **Ersatzmann** zu wählen.

5. Den **Tag des Zusammentritts** des **Bezirkschiedsgerichts** bestimmen die **Vorsitzenden** der **beiden Organisationen**.

6. Bei **Anrufung** des **Bezirkschiedsgerichts** ist **Berechnung**, **Stützen** bzw. alle **erforderlichen Unterlagen** beizubringen. **Ankläger** und **Beklagter** fungieren **als Zeugen**.

Die **Urteile** für beide Teile sind **rechtsverbindlich** und ist die **Anrufung** eines **Zivilgerichts** ausgeschlossen.

8. Die **erwachsenen Kosten** eines **Schiedsgerichts** tragen die **Vertragsschließenden** jeder **anteilig** für seine **Partei**.

Sofortlich **bewährt** sich diese **Abmachung**. Allerdings müssen die **Polizei** streng dazu **angehalten** werden, daß sie die **Bestimmungen** des **Normaltarifs** strikt **innehalten**.

Kein Terrorismus. Die **Textilfirma Karl Fleer u. Co.** in **M.-Glabach-Rhndt** erließ an ihre **Arbeiter** die folgende **Bekanntmachung**:

Hierdurch **fordern** wir **jämliche Arbeiter** und **Arbeiterinnen** auf, falls sie **irgendwelchem Verband** angehören, sich **sofort** bei demselben **abzumelden**, da wir **nicht dulden**, daß bei uns **befähigte Personen** einem **Verband** angehören. Alle bei uns in **Arbeit** stehenden **Arbeiter** und **Arbeiterinnen** haben sich **innerhalb acht Tagen** schriftlich zu **verpflichten**, daß sie **keinem Verband** angehören, **widrigensfalls** **sofortige Entlassung** erfolgt.

Die **sächsische Bergarbeiterbewegung**. Eine am **17. März** abgehaltene **Delegiertenversammlung** der **Bergarbeiter des Zwickauer Reviers** nahm eine **Resolution** an, in der von den **ergebnislosen Verhandlungen** zwischen den **Arbeiterausschüssen** und den **Bergwerksverwaltungen** Kenntnis genommen wurde. Die **Delegiertenversammlung** war **einstimmig** der **Ansicht**, daß es **jetzt** keinen **andern Ausweg** gebe, als den **Streik**, und **forderte** die **Kameraden** auf, diesen mit **aller Kraft** und **unter Aufrechterhaltung musterhafter Ordnung** durchzuführen. Die **Resolution** wurde in **sechs Bergarbeiterversammlungen** dem **ganzen Zwickauer Revier** vorgelegt, **gebilligt** und **einstimmig angenommen**. Seit **Montag** streift in **Sachsen** der **größte Teil** der **Belegschaft**.

Ein **bedauerlicher Unglücksfall** ereignete sich am **Sonntag** bei der **Firma Steinbruch u. Delfner** in **Ströbel** (Schleffen). Der **Bruchmeister Glasner**, welcher **zugleich Schießmeister** ist, **verunglückte** dadurch, daß ihm ein **Funkel**, welcher **durch das Spitzn eines Keilloches** entstand, in den **Pulverjaß** sprang und **das Pulver zur Explosion** brachte. Der **Schießmeister** wurde **schwer verletzt**, auch ein **Arbeiter** wurde an der **Hand** verletzt. Ob hier der **Schießmeister** eine **Schuld** trifft, können wir **nicht prüfen**. Es ist derselbe **Schießmeister**, welcher vor **zwei Jahren** so **fahrlässig** mit **Dynamitpatronen** umging, indem er **mehrere Kinder** im **Bruche** liegen ließ und **ein** **des Sonntags** im **Bruche** **rumstöbernder Schakunge** solche **fund** und zur **Explosion** brachte, wodurch ihm an einer **Hand** **mehrere Finger** **weggerissen** wurden.

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 4. bis mit 16. März 1912.

(Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Kranken- und Erwerbslosenmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate.)

Binsbad, B. 3.40. Leipzig, B. 5.20. Ronitz, B. 4.90. Jarmen, B. 3.—. Arnstadt, 3.80. Weiningen, B. 3.80. Waldsassen, B. 7.—. Steinwiesen, B. 7.30. Neuhaldensleben, B. 3.60. Bremen, Ins. 2.80. Hagenberg, Ins. 3.—. Herborn, Ins. 2.80. Baunzen, B. 330.—. K. 10.—. M. 4.—. Vayreuth, B. 84.—. Kirchheim, B. 400.—. Sommer- und Winterhausen, B. 84.—. M. 11.—. Wünschelburg, B. 109.20. K. 25.05. Wolfshagen, B. 42.—. Witten, 20.—. Schraudenbad, B. 13.—. E. 1.50. K. 0.50. Pforzheim, B. 27.—. K. 1.50. Häßlich, B. 506.—. E. 1.—. M. 2.—. Darmstadt, B. 10.50. Duisburg, Ins. 2.—. Leipzig, B. 5.40. E. 0.50. Hedwigsburg, B. 1.50. K. 0.40. Ernstthosen, B. 2.—. K. 0.40. Marienburg, B. 3.60. Tangermünde, B. 3.60. K. 0.20. Dittelsdorf, B. 4.—. Baumholder, B. 4.50. K. 0.10. Jever, K. 0.70. Zittau, K. 0.80. Burg, B. 4.40. Kyritz, B. 5.—. Döhsenfurt, Ins. 1.—. Abelsleben, B. 90.—. E. 10.—. Carlshafen, B. 52.—. E. 10.—. K. 1.—. Goldberg, B. 3.70. E. 6.—.

Schwarzenbach, B. 420.—. K. 31.—. Selbst, B. 28.90. E. 0.50. K. 1.20. Rödnitz, B. 420.—. Grimma, B. 420.—. M. 3.60. Ehrenfriedersdorf, B. 4.08. E. 6.—. Beucha, B. 630.—. Haspe, K. 0.70. Odershausen, B. 2.10. Oltrowa, B. 1.—. Leipzig, B. 9.30. Platon, B. 3.60. Frankfurt a. M., Ins. 2.80. Ehringsdorf, B. 105.—. E. 2.—. M. 1.35. Falkenstein, B. 300.—. Rammelsbach, B. 138.—. Allstedt, B. 3.30. Trebnitz, B. 3.60. Bielefeld, B. 4.20. Sobach, B. 5.—. Remscheid, B. 5.—. Hannover, B. 7.20. Nienburg, B. 8.90. Mäbendorf, B. 4.70. Ohlau, B. 4.80. Salzwedel, B. 8.—. Straßfurt, B. 10.80. Schwarzbrunn, Ins. 5.70. Köllfeld, B. 2.90. E. 4.50. Pojen, B. 100.—. E. 5.—. K. 10.—. Nürnberg, B. 770.—. Marttbreit, B. 150.—. Rembach, B. 46.80. K. 6.—. Königsbrück, B. 272.50. Deitenhausen, B. 14.50. E. 18.50. Demitz, B. 378.—. Deutmannsdorf, B. 206.80. K. 14.45. Koburg, B. 58.40. E. 2.50. Bruchmühl, B. 4.50. Oldenburg, B. 54.—. K. 10.—. M. 1.25. Harburg, B. 29.20. Klingenmünster, B. 1.20. Königswalde, 1.60. Köhse, B. 4.90. Wolfenbüttel, B. 6.10. Matting, B. 7.—. Schöckau, Ins. 2.63. Schrenz, Ins. 4.80. Abelsleben, B. 52.—. E. 28.—. K. 5.—. Dörnberg-Weimar, B. 450.—. Hartmannsdorf, B. 26.—. Lerbach, B. 63.—. E. 10.—. Stettin, B. 163.50. Häßlich, B. 588.—. M. 2.50. Eschershausen, B. 136.—. Abelsleben, B. 143.—. K. 2.50. Hadersleben, B. 3.60. Neustadt, B. 2.—. Abainville, 29.63. Ludwig Geiß, Kassierer.

Allgemeine Bekanntmachungen.

Essen. Die nach hier zureisenden Kollegen werden gebeten, bevor sie in Arbeit treten, sich bei dem Vorstand zu melden.

Hannover. Dem Kollegen Wilhelm Keumede, Verbandsnummer 12681, geb. den 21. August 1887 in Schwarzdorf, ist das Buch auf der Arbeitsstelle aus der Tasche gestohlen worden. Vor Mißbrauch wird gewarnt.

Mainz. Da bei uns in der Kunststeinfabrik von Zehrlant die Kollegen in Lohnbewegung stehen, so sollen sich Zugereiste erst beim Vorsitzenden Zeh am Kurfürstlichen Schloß (Werkplatz) oder in dessen Wohnung melden.

Nürnberg. Da der Unternehmer-Arbeitsnachweis für das Baugewerbe vielfach von den zugereisten Kollegen aufgesucht wird, wurde beschloßen, im Steinarbeiter bis auf weiteres davor zu warnen. Der Arbeitsnachweis für das Baugewerbe befindet sich Fabrikstraße 5.

Schwäbisch-Hall. Den zureisenden Kollegen diene zur Kenntnis, daß sie, bevor sie um Arbeit in Wittighausen oder Nieden anfragen, sich bei der Ortsverwaltung Hall melden müssen.

Erzucht die Vertrauensleute, mir die Adresse des Kollegen Franz Drehobel, geb. am 5. Mai 1891, zukommen zu lassen.

Alt-Warthan. Diejenigen Steinmetzen, welche bei Kollegen W. Schneider Logis- und sonstige Schulden zu begleichen haben, werden aufgefordert, sofort ihren Verpflichtungen nachzukommen, widrigenfalls ihre Namen in nächster Nummer veröffentlicht werden. Den Kollegen ist bekannt, daß unser kranker Freund Schneider für eine zahlreiche Familie zu sorgen hat.

Die Ortsverwaltung.

Beifenstadt. Erjucht alle Vertrauensleute, mir den genauen Aufenthalt des Kollegen Hans Rothenberger, geboren zu Beifenstadt im Fichtelgebirge, mitzuteilen. Es handelt sich um eine gerichtliche Sache. **Heinr. Kießling, Lange Str. 72.**

Witten. Wir erjucht die Kollegen Jakob Müller, geb. am 23. Juli 1883 zu Witten und Nikolaus Dietrich, geb. am 4. 12. 1883 zu Witten, ihren Verpflichtungen der Zahlstelle Witten gegenüber nachzukommen. **Jos. Loosen, Kassierer.**

Briefkasten.

Mittelsteine. Es ist Sache des Zentralvorstandes, darüber zu entscheiden. — **Radwitz**. (?) Wenn uns Berichte zugehen, so findet auch deren Veröffentlichung statt. Am besten ist es, du gibst eine dementsprechende Anregung in der Versammlung. **Besten Gruß.**

— **D. in K.** Sag doch dem Friseur in ungehinderter Weise die Wahrheit. Warum so nachsichtig sein? — **Häßlich** (Sachsen). Wegen der Foderplatten wendet ihr euch sofort an das Hauptbureau in Dresden. — **Kesselsdorf**. Der Aufenthalt des Max Ruthig ist uns nicht bekannt. — **Niederlamsig**. Warum denn dem pp. S. noch so viel Ehre antun. Wer 25 Wochen keine Beiträge bezahlt, braucht nicht noch extra aus der Mitgliedsliste gestrichen zu werden. — **Süßig**. Es sind dementsprechende Erhebungen im Gange. — **Erzurt**. Ueber solche Prozesse mühte gleich berichtet werden. — **An mehrere Anfrager**. Das Granitwerk Sedun in Paris sucht für Südamerika (Alboin) einen Stamm Pflastersteinmacher. Wir raten, daß sich die Kollegen, ehe sie ein Engagement annehmen, genau über die Solidität der Firma, über die Berufs- und klimatischen Verhältnisse erkundigen. Verheirateten Kollegen raten wir überhaupt ab, nach Südamerika zu reisen. — **Z. in G.** Die Melaphyre sind graugrüne, auch rötliche, feinkörnige, dichte Gesteine, welche muscheligen Bruch aufweisen. Bedeutende Vorkommen gibt es in Sachsen und der Rheinpfalz. Der Gneis ist mineralogisch dem Granit gleich zusammengesetzt, aber gefasert und schiefzig. **Besten Gruß.** — **An**. Es ist möglich, daß § 52 des Strafgesetzbuches einschlägt. Aber da müßte die Zeugenausagen besonders günstig ausfallen. — **A.** Ob das Bohrloch zu stark mit Pulver gefüllt war, können wir nicht beurteilen. Es kommt darauf an, welche Maffivität der Felsen hatte, wie sein „Gang“ war, und weiter kommt hinzu, ob an den Koppfeiten die sogenannten „Stumpeln“ schon weggeschossen waren. — **Indirekt** läßt sich etwa folgendermaßen berechnen, welches Quantum Pulver zur Ladung nötig war. Ein 5 m tiefes Bohrloch muß in Granit mit etwa 76 mm Kronenweite begonnen werden, unten wird der Durchmesser noch circa 32 mm sein. Das ergibt eine Mittelweite von 54 mm. Das Loch wird aber höchstens bis zu einer Höhe von 3,50 m mit Pulver besetzt. In dieser Höhe beträgt der Durchmesser etwa 60 mm, denn die Bohrweiten werden immer geringer. Rechnerisch kommen somit die Durchmesser von 32 respektive 60 mm in Betracht, das ergibt im Mittel einen Durchmesser von 46 mm. Rechnen wir nun Halbmesser mal Halbmesser, das wären 23 mal 23 mm, mal 3,14, mal 3,5 m; so ergebe sich, daß das Bohrloch bis zu einer Höhe von 3,50 m, genau 5,81 Liter Pulver faßt. — Würde das Bohrloch in der ganzen Tiefe von 5 m besetzt werden können, so wären hierzu 11,44 Liter Pulver nötig.

Anzeigen

Grünsfeld. Sonntag, den 31. März, nachmittags 1 Uhr, **General-Versammlung im Gasthaus zum Bären.** Tagesordnung wird im Lokal bekanntgegeben. — Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung sind alle Kollegen, auch die auswärtigen, verpflichtet, pünktlich zu erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

Danksagung!

Allen Kollegen und Zahlstellen, die in so hochherziger Weise Beiträge für die von der Hochwasserkatastrophe geschädigten Kollegen von Grünsfeld und Umgebung spendeten, vor allen den **Gauleitungen** von Würzburg, Mannheim und Karlsruhe für ihre Mühewaltung unseren herzlichsten Dank.

J. A. der Aufteilungskommission:
H. Kögler, Vorsitzender.

Tüchtige Steinmetzen

auf **Marmor** (Alford) **steht sofort ein Alfred Scholtz Nachfolger** **Marmor- und Granitwerk, Görlitz, Rauschnalderstr. 1978.**

Tüchtige Maschinenschleifer

die für **beste Hochglanzpolitur** garantieren, bei **hohem Alfordlohn** in dauernde **Beschäftigung** gesucht.

Heilmann & à Brassard
Marmor- und Granitsägerei, Osnabrück.

Einige Steinmetzen

für **schwarz-schwedischen Granit** gesucht.
Plettner & Bruhn
Lübecker Granit- und Marmor-Industrie.

Zirka 10 tüchtige, selbständige Schleifer und Poliseure

und **10 Steinmetzen**

für **proflizierte Arbeit** in **sch.-schw. Granit** finden gegen **guten Lohn** **dauernde Beschäftigung.**

J. Herzan, Granitwerke, Tabor (Böhmen).

Tüchtige Pflastersteinmacher

stellen ein bei **anhaltender Arbeit** und **Bezahlung nach Tarif.**

Auer Granitwerke
Bruchmeister Zierold und Hüger.

Pflastersteinbossierer

für **Granitsteinbrüche** hierselbst, **steht ein**

Willy Stein, Steinbruchbesitzer
Sommasth.

Tüchtige Steinmetzen und Pflastersteinschläger

finden **dauernde Beschäftigung.** Lohn **tarif** vorhanden; **nachweisbar** gezahlte **Wochenlöhne** 25 bis 40 Mk.

Granitwerk Hohendahl, Langwitz (Sachsen).

Tüchtige Marmorschleifer

werden **sofort eingestellt.**

Offerten mit **Angabe** der **Lohnforderung** an **Braunschweiger Granit- und Marmor-Industrie**
Alb. Jaeger, Braunschweig.

Suche für **dauernb** einen **tüchtigen im Grabsteinfach** erfahrenen **Steinmetzen** auf **Sandstein.**

Johann Waltermann in Brade (Tipp-Deilmold).

Die besten Arbeiter-

Hosen, Westen, Jacketts, blaue Jacken, Unterhosen, Pelzinnen, Lodenjoppen, Kindermäntel und Ulster, Stoffanzüge nach Maass, erhalten Sie in der Kleiderfabrik von

Ernst Wünsche in Neugersdorf (Sachsen) 19.

Fabrik-Niederlage Oberkauffung a. d. Katzbach.

Vertreter Paul Derringer, Gräben b. Striegau Nr. 25

Garantie für tadellosen Sitz.
Billigste Preise.

Schürzen

Emil Keidel **Spezial-Geschäft** **in Berufskleidung**

Eigene Anfertigung.
Hamburg 6, jetzt Bartelsstrasse 93.

Albert Baumann

Werkzeugfabrik und Härtwerk

Aue (Erzgebirge) 16

Preisliste

über alle **Steinmetz-Geschirre**

versende **gratis!**
Lieferung sofort.

Gestorben.

(Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Sterbefälle veröffentlicht, für die die Todesanzeigen zur allgemeinen Statistik eingesandt werden.)

In **Arnsdorf** (Oberlausitz) am **15. März** der **Kollege Karl Kießlich**, **42 Jahre** alt, an **Gehirnhautentzündung.**

In **Aunkirchen** am **15. März** der **Kollege Johann Würsmannsdorfer**, an der **Lungenlucht.**

In **Brüd** am **15. März** der **Kollege August Lepperhof**, **34 Jahre** alt, an der **Berufskrankheit.**

In **Häßlich** am **9. März** der **Kollege Fritz Rier**, **46 Jahre** alt.

In **Köln I** am **11. März** der **Kollege Joseph Mintgen**, **40 Jahre** alt, an einem **Lungenleiden.**

In **Reinersreut** am **15. März** der **Kollege Hans Schrörig**, **31 Jahre** alt, an der **Berufskrankheit.**

In **Schwarzenbach** am **8. März** der **Kollege Georg Baumgärtel**, **33 Jahre** alt, an **Lungenbluten.** — **Ebenfalls** am **13. März** der **Kollege Michael Uehla**, **34 Jahre** alt.

In **Alt-Warthan** am **14. März** der **Kollege Hermann Rafenberger**, **47 Jahre** alt, an der **Berufskrankheit.**

Ehre ihrem **Andenten!**

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.
Verlag von **Paul Starke** in Leipzig.
Rotationsdruck der **Leipziger Buchdruckerei Aktien-Gesellschaft.**

Die Lohnbewegung der Steinarbeiter zu Mayen und Umgegend.

Die Kollegen des Mayener Steinbruchgebiets befinden sich in einer Lohnbewegung. Es handelt sich um die Erneuerung des von dem Christlichen Keramarbeiterverband und der katholischen Fachabteilung abgeschlossenen Tarifvertrages. Wegen weiterer Stellungnahme zu der Neuaufstellung der Forderungen und so weiter fand am Sonntag, den 10. März, hier eine gut besuchte Versammlung statt. Als Referent war der Gauleiter Kollege Herrmann erschienen. Auch eine Anzahl Mitglieder des katholischen Arbeitervereins wohnten der Versammlung bei.

Der Referent gab in seinem Referat nochmals einen Rückblick auf die ganze Lohnbewegung. Früher bestand im Mayener Gebiet nur als Organisation die Lokalvereinigung der Steinarbeiter von Mayen und Umgegend, der es durch die Agitation gelungen war, etwa 1400 Steinarbeiter zu organisieren. An Beitrag wurden pro 14 Tage 25 Pfg. gezahlt. An Unterstützungen wurde ein Kranken- und Altersgeld gewährt. Infolge der guten Konjunktur gelang es dem Vorstand der Vereinigung, mit den Unternehmern einen Tarifvertrag abzuschließen. Gauleiter Herrmann machte schon im Jahre 1906 dem Vorstande der Vereinigung den Vorschlag, mit der gesamten Mitgliedschaft zum Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands überzutreten. Anfangs war auch der Vorstand geneigt dazu, den Uebertritt in die Wege zu leiten, denn auch er mußte ja einsehen, daß die Bestimmungen des Tarifs nur dann von den Unternehmern eingehalten würden, wenn hinter dem Vertrage eine starke, kapitalkräftige Organisation stand. Von anderer Seite machten sich nun Gegeneinflüsse geltend, und diese brachten es fertig, den Vorstand umzustimmen, es wurde der Anschluß an den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften beschlossen. Im Jahre 1908 erfolgte dann die Ueberweisung der Mitglieder an den Christlichen Keramarbeiterverband. Ein selbständiger Steinarbeiterverband konnte wegen der geringen Anzahl der christlich organisierten Steinarbeiter nicht errichtet werden. Von den Agitatoren des Christlichen Verbandes sei den Kollegen, um ihnen den Uebertritt schmackhafter zu machen, eine wesentliche Verbesserung des Lohn- und Arbeitsverhältnisses in Aussicht gestellt worden. Zwischen seien vier Jahre ins Land gegangen, und da mußte man sagen, daß von den damaligen Versprechungen recht wenig gehalten worden sei. Der Tarif, welcher von den Christlichen abgeschlossen worden sei, habe nicht einmal in einer ganzen Anzahl Positionen die Minimalsätze erreicht, welche in dem Vertrage der ehemaligen Vereinigung enthalten waren. Und dies noch zu einer Zeit, wo durch die neuen indirekten Steuern, welche das Zentrum und die Konservativen dem arbeitenden Volke aufgebürdet hatten. Der Arbeitsvertrag fand auch nicht den Beifall der Kollegen von den christlichen Organisationen. Den Kollegen wurde aber erklärt, die späteren Tarifverträge werden wesentlich besser werden, und die Kollegen übten sich derweilen in Geduld. Der Deutsche Steinarbeiterverband war bei den Verhandlungen nicht mit einer Vertretung zugelassen worden, die Mitgliederzahl war damals zu gering im Mayener Gebiet, um ein ernsthaftes Wort zu reden. Da in diesem Jahre wieder die Erneuerung des Tarifvertrages für das Basalt-Lavagewerbe und den Tuffstein stattfinden mußte, so wählte sich schon im November des verfluchten Jahres der Vorsitzende, Kollege Braun, im Auftrage der freiorганиerten Berufs-kollegen an die Zentralvorstände der beiden christlichen Organisationen, um ein gemeinsames Vorgehen in der Tariffrage zu ermöglichen. Denn inzwischen war unsere Mitgliederzahl im Distrikt bedeutend gestiegen. Von dem Sekretär, Herrn Dittersbach, als Vertreter der katholischen Fachabteilung wurde mitgeteilt, daß sie zu einer gemeinschaftlichen Beratung des neuen Tarifs und Verhandlungen mit uns und dem Verein der Basalt-Lavawerke bereit seien. Der Herr Lehner als Vorsitzender des Christlichen Keramarbeiterverbandes antwortete in ausweichendem Sinne. In einem Schreiben wandte sich der Kollege Braun auch an den Vorstand des Vereins der Basalt-Lavawerke und fragte dort an, ob sie damit einverstanden seien, daß auch von unserm Verbands eine Kommission an den Verhandlungen teilnehmen könne. Als Antwort wurde mitgeteilt, daß der Verein der Basalt-Lavawerke nichts gegen eine Teilnahme an den neuen Verhandlungen des Tarifs hätte, nur wünschte er, daß die Forderungen der drei in Betracht kommenden Verbände gleichlautend sein sollten. Von dem Kollegen Braun seien wiederholt noch verschiedene Schreiben an Herrn Lehner wegen einer gemeinsamen Aufstellung der neuen Forderungen eingereicht worden, aber immer klarer trat nun zutage, daß der Christliche Keramarbeiterverband die freie Organisation bei den Verhandlungen ausschalten wollte. Der Referent verliest dann noch die letzten Briefe und die Antwort des Herrn Lehner. Auch gibt er die Antwort von unserm Zentralvorsitzenden, Kollegen Starke, an Herrn Lehner bekannt. Wie Herr Lehner mitteilte, könnte der Christliche Keramarbeiterverband und Steinarbeiterverband jetzt deswegen mit uns nicht gemeinschaftliche Sache machen — weil ein Brief beleidigenden Inhalts an den Steinbauer Leicht in St. Johann geschickt worden sei. Der Brief sei von drei Vorstands-

mitgliedern unterzeichnet gewesen und habe unwahre Behauptungen über den Christlichen Keramarbeiterverband enthalten. Da der Brief in Abschrift zur Stelle war, so verlas der Gauleiter denselben und stellte fest, daß der Brief keine Ortsbezeichnung und kein Datum zeige. Auch sei es unrichtig, daß die drei Unterzeichneten etwa Vorstandsmitglieder irgendeiner Zahlstelle im Mayener Bezirk seien. Nach dem letzten Schreiben des Herrn Lehner könne man klar erkennen, daß sie unsern Verband nicht bei den Verhandlungen haben wollen. Während die Unternehmer geschlossen den Arbeitern gegenüberstehen, müsse man das Schauspiel erleben, daß die Führer des Christlichen Verbandes nicht ein geschlossenes Vorgehen haben wollen. Bedauerlich sei es auch, daß sich die katholische Fachabteilung so wenig rückgratfrei bei der Sache zeige. Im Schlußwort forderte der Gauleiter die Kollegen auf, sich zu der ganzen Tarif-erneuerungsfrage zu äußern; angesichts der Vorgänge gebe es für die freiorганиerte Arbeiterschaft in Zukunft nur ein Mittel, um zu ausschlaggebendem Einfluß zu kommen, und das sei: „raschloser Ausbau der Zahlstellen im Mayener Distrikt“. Die Ausführungen des Gauleiters wurden mit großem Beifall aufgenommen. Eine sehr lebhaft und interessante Diskussion folgte. Alle Redner waren sich des Ernstes der Gesamtlage bewußt und alle Kollegen waren mit den Maßnahmen der Lohnkommission einverstanden. Von einem Diskussionsredner wurde dann noch mitgeteilt, daß der Verein der Basalt-Lavawerke an die Leitung der beiden christlichen Organisationen ein Schreiben gerichtet habe, worin den christlichen Sekretären der Vorwurf gemacht wird, sie seien Heber, denn die Arbeiter seien alle zufrieden. — Von einer Erhöhung der Akkordpreise stand in dem Schreiben nichts. Es müsse nun abgewartet werden, was die christlichen Führer weiter in der Lohnbewegung zu unternehmen gedächten.

Interessant sei es auch, daß den Arbeitern, welche in der Fachabteilung organisiert sind, der Zutritt zu einer Versammlung, die der Keramarbeiterverband in der Lohnfrage abhielt, verweigert wurde.

Der Gauleiter nahm noch zu einzelnen Ausführungen das Wort. Es wurde beschlossen, daß, wenn die katholische Fachabteilung einverstanden ist, dann gemeinsam die Lohnbewegung zu machen.

Als Kandidaten zum Verbandstage wurden die Kollegen Jakob Braun und Georg Fischer aufgestellt. Im Schlußwort wies der Gauleiter noch auf den drohenden Vergarbeitsstreik hin; die Berggewaltigen führten den Kampf geschlossen gegen die Arbeiter, nur der Christliche Vergarbeitsverband forderte seine Mitglieder zum Streikbruch auf. Er forderte die Kollegen auf, alle tatkräftig in der Organisationsarbeit mitzuwirken, dann sei der Zeitpunkt nicht mehr fern, wo es dem Steinarbeiterverband aus eigener Kraft möglich sei, auch im Mayener Steinbruchgebiet annehmbare Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen.

Konferenz des 2. Gaues (Schlesien).

Am 16. März tagte in Siegnitz die Konferenz des 2. Gaues. Es waren vertreten 22 Zahlstellen durch 34 Delegierte, die Gauleitung vollständig und der Zentralvorstand durch 2 Ständige. Invertreten war nur die Zahlstelle Ströbel. Ins Bureau wurden gewählt die Kollegen Daubenthaler und Richter-Bunglau als Vorsitzende, Woffig-Striegau als Schriftführer und Schmidt-Siegnitz als Führer der Rednerliste.

Der Eintritt in die Tagesordnung gab der Kollege Daubenthaler die Gründe bekannt, die die Gauleitung bewegt haben, den Tagungsort von Ströbel nach Siegnitz zu verlegen und verlas auch eine Resolution, in welcher die Ströbeler Kollegen energig Protest dagegen eingelegt haben und sie auch demonstrativ die Konferenz nicht besuchten. Die Konferenz teilte jedoch einmütig die Ansicht der Gauleitung.

Der Geschäftsbericht lag diesmal den Delegierten gedruckt vor und wurde von Daubenthaler nur ergänzt. Die letzten beiden Jahre, für welche der Bericht gelte, stunden im Zeichen einer aufsteigenden Konjunktur, hauptsächlich in der Pflastersteinindustrie sei eine Hochkonjunktur wie nie zuvor. Obgleich auch die Werksteinindustrie unter der Konkurrenz des Kunststeins leide, war 1911 infolge der großen staatlichen und kommunalen Aufträge für Schleusen- und Hafenanarbeiten der Geschäftsgang ein guter. Demzufolge ist auch eine starke Vermehrung besonders der ungelerten Arbeiter eingetreten. Dagegen sei in der Sandsteinindustrie ein besonders starkes Zurückgehen der beschäftigten Arbeiter zu verzeichnen. Die Ursachen des Niederkommens dieser Industrie liegen in den veränderten Anschauungen maßgebender Kreise der Bauwelt. Bei dem Suchen nach einem Baustil, welcher das kapitalistische Zeitalter zum Ausdruck bringen soll, sind unsere Baukünstler auf einfache, glatte Formen gekommen. Diese Veränderungen sind für den niederschlesischen Sandstein verderblich. Im Bunzlauer Bezirk waren 1904 591 Kollegen beschäftigt, dagegen 1911 314. In der Heuscheuer 1904 473 Kollegen und 1911 nur noch 236. Die Mitgliederzahl im Gau ist von 2626 auf 3248 gestiegen.

Die Gauleitung wurde in 211 Fällen in Anspruch genommen. Der Kassenbericht ergibt eine Einnahme von 1333.97 Mark und eine Ausgabe von 1309.90 Mark.

Die Durchführung der Bundesratsverordnung war eine mangelhafte, besonders in der Granitindustrie sieht es schlimm aus. Besonders wird die Ausnahme, die der Breslauer Regierungspräsident gestattet hat, nach welcher Frauen täglich 6 Stunden mit der Herstellung von Kleinschlag beschäftigt werden können, in schlimmster Weise gemißbraucht, so daß darauf hingewirkt werden müsse, die Ausnahme wieder rückgängig zu machen.

In der Diskussion führten die Delegierten von Strehlen und Radwiz Klage, daß für die Brecher keine Schuttdächer gestellt werden, was auf den unklaren Wortlaut der Verordnung zurückzuführen sei. Staudinger teilt mit, daß in der nächsten Zeit eine energig Agitation einsetzen muß, um den Mißständen ein Ende zu bereiten. Golsche-Breslau tritt für die Anstellung eines besoldeten Gauleiters ein, um die Agitation mehr zu fördern.

Das Tarifwesen behandelte Kollege Daubenthaler. In unserm Beruf haben die Tarifabschlüsse mit der Entwicklung der Organisation gleichen Schritt gehalten. 67 Prozent unserer Mitglieder arbeiten unter tariflich geregeltem Verhältnis. Für unsern Gau treffe dies Verhältnis nicht ganz zu, weil die Granitindustrie für Tarifabschlüsse schwer zugänglich sind. In letzter Zeit scheint sich dies zu ändern, das zeige der neue Abschluß mit der Firma Schall. Die beste Regelung der Entlohnung in unserm Beruf sei das Tagelohnsystem, gegen welches sich aber die Unter-nehmer mit allen Mitteln wehren, sogar auch selbst gegen die Festlegung eines Minimallohns. Die Kollegen Richter-Bunglau und Staudinger ergänzten diese Ausführungen; letzterer besprach noch das Bestreben der Unternehmer, die Tarife möglichst an einen bestimmten Termin und gleichmäßig ablaufen zu lassen. Kollege Müller wünscht, daß bei Lohnbewegungen mehr gegenfeitiges Vertrauen walten müsse, um unliebsame Differenzen zu vermeiden.

Ueber: Organisation und Agitation referierte Müller-Striegau. Die Hausagitation sei die beste, jedoch müsse sie richtig angewandt werden; auch die schriftliche Agitation sei von großem Wert. In längeren Ausführungen begründete er dann, wie notwendig es sei, hier einen besoldeten Gauleiter anzustellen. Zur Organisation übergehend, rügt er besonders den Personalmangel, der in einigen Zahlstellen getrieben wird, und nur den Fortschritt hemme. Den Hilfsarbeiter muß noch ein größeres Augenmerk geschenkt werden, und soll darauf geachtet werden, denselben in den Verwaltungen Einfluß zu verschaffen. Die Kollegen Daubenthaler und Richter-Bunglau begründeten die Ansicht, daß die unbesoldeten Zentralvorstandsmitglieder überflüssig seien und der Verbandsauschuß eine andre Zusammenfassung erfahren müsse, wie dies die Entwicklung des Verbandes bedinge. Staudinger widersprach dieser Anschauung energig. Er meinte, es könne davon keine Rede sein, diese Institution, welche sich sehr bewährt hat, abzuschaffen. Würde aber dem zugestimmt, so hieße das nichts anderes, als den jeweiligen Zentralvorsitzenden mit unumhränkter Machtbefugnisse auszustatten. Der Zentralvorstand hat allwöchentlich Sitzungen abzuhalten, es stehen immer etwa 15 Punkte auf der Tagesordnung, und da ist es sehr notwendig, daß Leute mitarbeiten, welche tagsüber noch an der Haubank stehen. Wäre die Argumentation Daubenthalers richtig, dann müßte man logischerweise ebenfalls die Gau- und Ortsverwaltungen beseitigen. — Die Diskussion ergibt im weiteren, daß ein besoldeter Gauleiter anzustellen sei. Der Vorstandsvorteiler konnte sich allerdings für diesen Vorschlag nicht erwärmen. — Ein Antrag Strehlen, welcher eine Erweiterung der Sterbeunterstützung forderte, wurde ebenfalls angenommen. Ferner wurde noch beschlossen, die Festsetzung der Tagungsorte der Gaukonferenzen der Gauleitung zu überlassen.

Im Schlußwort betonte der Vorsitzende die Einmütigkeit, die sich in allen Punkten, welche die Konferenz beschäftigte, sich gezeigt habe. Mit einem Appell an die Delegierten, dafür zu sorgen, daß alle mitarbeiten an der Ausbreitung und dem Ausbau unsres Verbandes, schloß er die Konferenz. Gustav Woffig.

Konferenz des 6. Gaues

am 10. März 1912.

Gauleiter Biewig eröffnet die Konferenz um 11 Uhr mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht der Gauleitung; 2. Taktik bei Streiks und Lohnbewegungen; 3. Agitation; 4. Stellungnahme zum Verbandstag. Ehe in die Tagesordnung eingetreten wird, teilt Kollege Biewig das Ableben des Kollegen Sporleder, Osterwald, mit und erhebt, das Andenken desselben durch Erheben von den Plätzen zu ehren, welches hierauf geschieht. Ins Bureau wurden gewählt: Biewig 1., Tabur 2. Vorsitzender, Höber, Schriftführer. Der Bericht des Gauleiters lag den Kollegen gedruckt vor. Biewig gibt noch einige Ergänzungen. Aus denselben geht hervor, daß der Verband auch in diesen beiden Berichtsjahren ein gutes Stück vorwärts gekommen ist. Die Konjunktur in Sandstein war im allgemeinen, bis auf einige Orte, eine gute zu nennen. Dasselbe kam auch vom Marmor und Kalkstein berichtet werden. Im Granit wurde erst ein besserer Absatz vom Jahre 1911 ab bemerkt. Die

Von der Entwicklung des Bauwesens.

V.

Die Baukunst des Mittelalters.

Hatte das Christentum der ersten Jahrhunderte noch sehr stark mit den alten heidnischen Ueberlieferungen zu kämpfen, so änderte sich dies mit der Auflösung des alten römischen Reichs, die den Sturz der ganzen alten Weltanschauung und den vollständigen Sieg der christlichen Ideen bedeutete. Nunmehr konnte das Christentum, das sich in der römischen Kirche eine Organisation geschaffen hatte, die bald zur größten Macht der Erde wurde, dem gesamten Kulturleben seine eigene künstlerische Sprache geben und mit der Zeit auch einen Baustil schaffen, in dem die christlichen Ideen ihren höchsten künstlerischen Ausdruck fanden. Vom zehnten Jahrhundert an entwickelten die geistlichen Baugenossenschaften in den Klöstern, denen damals die Pflege der Baukunst für die Kunst überhaupt ausschließlich überlassen war, den romanischen oder Rundbogenstil, der bis gegen 1200 nicht nur an den zahlreichen Kirchen und Klöstern, sondern auch an den Fürstenthümern und Bitterburgen, den alten Befestigungen der Städte, den Stadtmauern, Stadtkirnen und Stadttoren sowie den Rathhäusern und sonstigen hervorragenden Gebäuden, besonders in Deutschland, allgemein zur Geltung kam und nicht selten auch an bürgerlichen Wohnhäusern angewendet wurde.

Die romanischen Bauten haben mit den klassischen Bauwerken der Griechen keine Ähnlichkeit mehr. An die Stelle der geraden, harmonisch abgewogenen Säulenhallen mit den flachen Dächern und den fein gegliederten Einzelheiten sind schwere, massige Mauern getreten, deren Flächen zumeist nur durch die die Stützwerke abschließenden Gurtgesimse und schwache aufstrebende Mauerwerkspinnlinge, die sogenannten Eifen, gegliedert sind, und die durch kleine rundbogige Fenster und Türen durchbrochen werden. Fast allen romanischen Bauten eigen ist der aus kleinen, dicht aneinandergerückten Bogen bestehende Rundbogenfries, der an den Gurt-, Dach- und Giebelgesimsen hinläuft und der den Bauwerken im Verein mit

den Eifen und Rundbogenfenstern ein äußerst malerisches Aussehen gibt. Die Leubungen der romanischen Fenster und Türen werden zumeist stark abgechrägt, so daß sie sich nach außen bedeutend erweitern. An monumentalen Bauten werden die Schrägen, besonders die Portale, mit einer Reihe von Tau- und Rundstäben und mit reichem ornamentalen Schmuck versehen. — An den romanischen Kirchen ist als Grundriß die Kreuzform, die schon an den altchristlichen Basiliken ausgebildet war, beibehalten und noch veredelt worden. Durch die Angliederung der gewaltigen himmelanstrebenden Türme, die den Gesamteindruck der an sich schon riesigen Baumassen noch außerordentlich steigern, sowie durch die meist steil ansteigenden Dächer und Giebel wird die weltlichste und himmelanstrebende Idee des Christentums in äußerst wirkungsvoller Weise zum Ausdruck gebracht. Ebenso brachte man diese Idee auch im Innern der Kirchen zum Ausdruck, indem man die flachen Holzdecken der altchristlichen Basiliken durch auf Pfeilern ruhende oben strebende Kreuzgewölbe ersetzte und das ganze Innere der Kirche in ein selbst mystisches Dämmerlicht hüllte. Die Verwendung bunter Kunstschreiben und die Ausschmückung der Räume durch alle möglichen Märgtzen- und Heiligendarstellungen tat das übrige, um den Sinn der frommen Christen in Fesseln zu schlagen und sie mit jener krankhaften Ekstase zu erfüllen, die ihnen um die „Idee des ewigen Lebens“ willen die Kraft zu ihren Kasteiungen, ja selbst zur Vernichtung ihres Körpers gab.

Aber die immerhin noch schweren und massigen Formen, die Ruhe und strenge Gebundenheit der romanischen Baukunst genügte dem sich immer mehr ins Mystische und Schwärmerische verlierenden Sinn der mittelalterlichen Christenheit nicht mehr. Man wollte noch größere, noch herrlicher Kirchen haben, als sie die künstlerische Baukunst geschaffen hatte, Kirchen, die dem weichen und schwärmerisch bewegten Empfinden der Zeit entsprachen, und die doch in ihrer Gesamtanlage wie in jedem ihrer Einzelteile die christlichen Ideen in vollendetster Weise zum Ausdruck brachten. So suchte man sich von den klösterlichen Fesseln zu befreien, welches Bestreben durch das rasche Wachstum der Städte und die Ausbreitung des bürgerlichen

Gewerbestandes sehr stark gefördert wurde. Die Bauhütten entstanden, jene Verbrüderungen der Steinmetzen, die das Studium der Baukunst jedem einzelnen zur Lebensaufgabe machten und die für die fernere Entwicklung der Baukunst von größter Bedeutung wurden. In jener Zeit, da die Baukunst eine Sache des ganzen kunstbegeisterten Volkes war, erstanden auch jene genialen Baumeister, die die größten und glanzvollsten Bauwerke aller Zeiten schufen. Auf den Kreuzzügen, jenen seltsam phantastischen Fahrten ins Morgenland, war man mit den leichtesten und spigigen Formen der orientalischen Baukunst in Berührung gekommen, die nun für die Fortentwicklung der christlichen Baukunst eine äußerst willkommene Anregung boten. Schon gegen Ende des zwölften Jahrhunderts machte sich in Deutschland durch die Aufnahme orientalischer Formen in die Architektur, durch die Anwendung des Kleeblatts-, Hufeisen- und Zackenbogens und die Einführung des Spitzbogens neben dem romanischen Rundbogen der Eintritt in jene achtzig- bis hundertjährige Epoche bemerkbar, die man als die Zeit des Uebergangs zu bezeichnen pflegt.

Inzwischen hatte sich im nördlichen Frankreich durch die konsequente Anwendung des Spitzbogens am ganzen Bauwerk eine völlig neue Baukunst herausgebildet, die die Italiener im Vergleich zu ihrer klassischen Baukunst als „Gothik“, das heißt als Baukunst der unzivilisierten Barbaren bezeichneten. Aber trotz dieser herabschenden Bezeichnung wurde die neue Bauweise außerordentlich rasch auf den größten Teil der christlichen Welt übertragen. Schon um 1200 war sie in England allgemein üblich, und 50 Jahre später war sie auch in Deutschland, der Heimat des romanischen Stils, durchgedrungen. Und gerade hier, im Lande der Minnesänger und der Jünste, der Mystiker und Mystiker sollte die rätselhafte Bauweise ihre höchste Vollendung erfahren, bis sie zur Zeit der Reformation von einer anders denkenden und fühlenden Generation gedächet und von der Renaissance auf Jahrhunderte hinaus fast völlig verdrängt wurde.

Die gotische Baukunst ist in ihrer Gesamtheit wie in ihren Einzelheiten so mannigfaltig, als daß sie sich im Rahmen eines Artikels

Rohnbewegungen ohne Streiks sind für die Kollegen fast ausschließlich gut verlaufen. Aussperrungen waren 16 zu verzeichnen, jedoch ist hier ein Teil durch die große Mauerarbeitslosigkeit mit hervorgerufen worden. Maßregelungen, Lohn- und Tarifdifferenzen gab es in beiden Jahren einen sehr großen Teil, doch wurden dieselben fast ausnahmslos zu unsern Gunsten entschieden, bis auf einen Fall, wo wir nachgaben. Neue Zahlstellen wurden 5 gegründet, jedoch ist wieder eine fast entschlagen. Auch die alten Klagen über die Bundesratsverordnungen wollen nicht verhallen und so wurden auch hier die fast unglücklichen Sachen zur Sprache gebracht. Und kommt es wirklich einmal zu einer Befreiung eines solchen Unternehmers, so kann man eher von Prämie als von Buße reden. Die Gaaubredung balanciert für beide Jahre in Einnahme und Ausgabe mit 9920,60 M. Ehe hierüber in die Diskussion eingetreten wurde, wurde die Präsenzliste vorgelesen. Anwesend waren 31 Delegierte von den Zahlstellen, 5 Mitglieder der Gauleitung und Walter vom Zentralvorstand. Die Diskussion über den 1. Punkt war eine sehr rege und gab es auch hier einige Auseinandersetzungen zwischen den einzelnen Delegierten und der Gauleitung. Zu Punkt 2 referierte Kollege Biewig und empfahl die Einführung von Tarifen für größere Bezirke, gleichzeitig bedauernd, daß der vor einigen Jahren von Hildesheim eingeführte nicht zur Annahme gelangte. Er empfiehlt, speziell den jüngeren Zahlstellen, die Ortsfonds mehr zu erhöhen. Zu diesem Punkt lag ein Antrag Hamburg II vor, welcher besagt: Will der Zentralvorstand einer Zahlstelle die eventuelle Streikunterstützung resp. Streikgenehmigung verweigern, so muß auf jeden Fall vorher ein Mitglied der örtlichen Verwaltung zwecks mündlicher Besprechung und Aufklärung zu einer Vorstandssitzung geladen werden.

Hierüber kam es auch zu einer längeren Debatte, in welcher auch der Hamburger Streik besprochen wurde, wobei der Gauleitung und Zentrale der Vorwurf der Unentschiedenheit gemacht wurde. Kollege Walter-Weitz stellt das Für und Wider des Antrags gegenüber und versucht die Anregungen zu widerlegen, jedoch wird der Antrag angenommen. Bei Punkt 3 Agitation zeigt Kollege Biewig, welche ein großes Feld von uns noch zu bearbeiten ist, und ersucht die Kollegen, mit Hand ans Werk zu legen. Hierbei wurde die Kampfesweise der christlichen Gewerkschaften gerügt, welche mit allen Mitteln, jedoch nicht scharfen Mitteln speziell im heftigen Gebiete betrieben wird. Ferner wurde den einzelnen Delegierten empfohlen, in ihren Zahlstellen dahin zu wirken, daß ein nicht zu oft Wechsel der einzelnen Vorstandsmitglieder stattfindet, und sollen sich, wenn sich der Wechsel nicht verhindern läßt, die Kollegen unter sich mehr verständigen. Kollege Bornemann-Braunschweig verliest eine an die Konferenz gerichtete Resolution, welche besagt: „Die Gaukonferenz möge beschließen, daß zum diesjährigen Verbandstage ein Antrag eingereicht wird, der dahin geht, daß wir endlich dem Industrieverband näher kommen sollen.“

Kollege Schmitt schildert seine Erfahrungen und die ungemein schwierige Agitation speziell in Hessen und ersucht um Anstellung eines Bezirksleiters für das Hessenland. Kollege Walter spricht über die Situation im allgemeinen.

Zu Punkt 4, Stellungnahme zum Verbandstag, lagen mehrere Anträge vor. Von den Anträgen betraf einer die anderweitige Regelung der Reiseunterstützung, einer die Krankenunterstützung, einer verlangt die Bezahlung der Beiträge zur freiwilligen Mitgliedschaft einer Krankenkasse, einer verlangt vereinfachte Abrechnungsformulare für die Zahlstellen und der letzte Antrag verlangt die Einführung der Arbeitslosenunterstützung. Ueber letzteren Antrag entspann sich eine lebhafteste Diskussion, sogar die Hartsteinarbeiter, welche früher stets gegen eine solche Einrichtung waren, erklärten sich jetzt damit einverstanden und empfehlen die Annahme. Hierauf geben die Hamburger Kollegen einen Überblick über ihre örtlich eingeführte Arbeitslosenunterstützung und rühmen das vorzügliche Funktionieren derselben. Hierauf war Schluß der Konferenz um 7 Uhr. *Röder, Schriftführer.*

Gaukonferenz des 8. Gaues.

Die Konferenz tagte am 9. und 10. März im Mannheimer Gewerkschaftshaus. 29 Zahlstellen sind durch 31 Delegierte vertreten; 9 Orte sind nicht vertreten. Vom Zentralvorstand ist Kollege Siebold anwesend. Nach Begrüßung der Delegierten durch den Gauleiter Kollege Sarfert werden ins Bureau gewählt: Menges-Frankfurt a. M. 1. Vorsitzender, Frey-Mannheim 2. Vorsitzender, Sarholz-Wiesbaden und Kalbfuß-Dürkheim als Schriftführer.

Bei dem Bericht der Gauleitung durch Kollegen Sarfert behauptet dieser, daß durch zu späte Drucklegung des Berichts vieler der Delegierten nicht mehr zugehen konnte. Kollege Sarfert gibt in seinem Bericht einen Überblick über die Konjunkturverhältnisse der letzten beiden Jahre und ihren Einfluß auf den Beschäftigungsgrad in der Steinindustrie. Im engsten Zusammenhang damit steht bekanntlich die Ausbreitungsmöglichkeit unseres Verbandes. In weiterem wird vermerkt, daß das Verhältnis zwischen der Gauleitung und den Zahlstellen ein freundschaftliches geworden sei wie früher. Doch sei es angebracht, den Gauleiter von Kleinarbeiten zu entlasten; für manche Zahlstellen müßte er förmlich den Sekretär in allen Angelegenheiten machen. Dann sollen die Sonntagssammlungen, wo es äußerlich möglich ist, vermieden werden, damit eine bessere Einteilung für den Besuch der Zahlstellen möglich sei. Angehörige Zahlen geben ein anschauliches Bild, daß der Gauleiter in jeder Hinsicht den an ihn gestellten Ansprüchen nachgekommen ist. Auch ist die Mitgliederzahl trotz vieler Schwierigkeiten um 747 gewachsen. Zum Schluß stellt Kollege Sarfert noch das gute Funktionieren der Zahlstellen fest und empfiehlt den Antrag der Gauleitung, daß in allen Zahlstellen Sammelmappen für wichtige Eingänge angelegt werden. Der Antrag wurde angenommen.

In der Diskussion über den Geschäftsbericht hielten alle Redner nur ihre Zufriedenheit mit der Tätigkeit des Gauleiters unterstreichen. Allgemein wird auch die Verschmelzung von Zahlstellen besprochen und auf verschiedene Fälle hingewiesen, wie der Fabrikarbeiterverband Steinbrucharbeiter für sich organisieren kann auf

Grund seiner besseren Unterhaltungsbedingungen. Die Organisation der Hilfsarbeiter sei deswegen erschwert, weil diese oft kleine Bauern seien und im Ernstfalle auch oft verärgert. Auch Kollege Siebold äußert sich anerkennend über die Fortschritte im Gau und gibt den Zahlstellen Schuld an der Ueberlastung des Gauleiters mit Kleinarbeiten. Er gibt noch eine Aufstellung bekannt über den Besuch des Gauleiters in einzelnen Zahlstellen; die neuen Friedhofsordnungen und ihren Einfluß auf die Denkmalinindustrie bespricht er ebenfalls, überläßt es aber den Unternehmern, sich dagegen zu wehren. Dagegen werde vom Zentralvorstand allen Staats-, Provinzial- und Kommunalbehörden eine Denkschrift zugehen, in der die Lage der Steinarbeiter und der Vorteil der Tarifverträge auch im Interesse der Baubehörden eingehend behandelt werden.

Ueber Organisation referierte hierauf Kollege Sarfert. Er vergleicht die Organisation mit dem Gebilde des Staates. Die Kassen- und Buchführung ist eine bessere geworden. Die christlichen und kirchlich-Dunderschen Gewerkschaften stehen im Gau auf dem Aussterbeplatze. Die Verschmelzung mit anderen Verbänden sei noch nicht spruchreif; auch die Verschmelzung von Zahlstellen steht auf Schwierigkeiten, wenn auch nur aus lokalen Gründen.

Die Diskussion hierüber ist ausgiebig. Menges-Frankfurt tritt warm für Erwerbslosen-Unterstützung und Verschmelzung der Zahlstellen Frankfurt und Offenbach ein. Braun-Offenbach ist entschieden dagegen. Die Delegierten aus dem Odenwald schildern die ausgebreiteten Maßregelungen dort und die Rückwirkungen auf die Kollegen. Als Granitarbeiter sind sie gegen Erwerbslosenunterstützung. Sarholz tritt für den Antrag Rimbach auf Staffellung der Höhe der Streikunterstützung nach Dauer der Mitgliedschaft und stellt den Granitarbeitern vor, daß sie mit der Zeit noch Freunde der Erwerbslosenunterstützung würden. Kalbfuß ist gegen Staffellung der Streikunterstützung, weil dadurch leicht Streikbrecher gezogen würden. Die Erwerbslosenunterstützung befürwortet er und lehnt Gaubeiträge ab. Sarfert empfiehlt den „Steinarbeiter“ als Bildungsorgan und findet Zustimmung bei der Erwähnung des bedeutend besser gewordenen Inhalts; auch das Korrespondenzblatt wird zum Studium dringend empfohlen. Zu den gestellten Anträgen sprechen noch eine Reihe Kollegen in gleichem Sinne. Es werden folgende Anträge angenommen:

1. Rimbach: Im Statut ist zu regeln, was Inhaftierte für einen Beitrag zahlen pro Woche.
2. Kirischhausen: Die Karenzzeit der Krankenunterstützung ist auf drei Tage zu verringern.
3. Pirmasens: Die Gaukonferenz wird ersucht, zu beschließen, daß Zahlstellen, die finanziell nicht in der Lage sind, einen Delegierten zur Gaukonferenz zu senden, von der Zentralkasse unterstützt werden.
4. Frankfurt a. M.: Die Gaukonferenz beschließt, daß die Verschmelzung von Zahlstellen energischer wie seither von der Gauleitung in die Wege geleitet wird.
5. Frankfurt a. M.: Die Gaukonferenz befürwortet die Einführung der Erwerbslosenunterstützung.

Ueber die Bundesratsverordnung spricht Kollege Sarfert. Die Unfallgefahren in der Steinindustrie hängen nur durch intensiveres Revidieren seitens der Gewerbeinspektionen vermindert werden, und er befürwortet die Anstellung von Arbeiterkontrolluren. Die Berufsunfähigkeit fordere ihre Opfer nicht nur bei Sandsteinmehlen. Eine nachahmungswürdige Einrichtung habe die Rheinische Berufsgenossenschaft der Balzwerte getroffen. Es werden dort Prämien für Verhütung von Unfällen ausgesetzt. In der Diskussion erheben die heftigen Delegierten Protest gegen das unverständliche Verhalten der heftigen Landesversicherung, die lungenkranken Steinmehler nur in Lungensanatorien schicken will, wenn sie vorher ihren Beruf aufgegeben haben. Es wurde dann folgende Resolution von Siebold angenommen:

„Auf einer Konferenz des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands, Gau 8 (Mannheim), am 9. März 1912, zu dessen Bezirk die Steinarbeiter Hessens, der Pfalz und teilweise von Baden gehören, beschickten sich die Steinarbeiter mit dem Arbeiterkongress in der Steinindustrie. Bei dieser Gelegenheit wurde zu wiederholtemal auf die bedauerliche Unzulänglichkeit der heftigen Landesversicherung hingewiesen, die den in Hessen ansässigen Steinarbeitern die Aufnahme in eine Lungensanatorium (Sandbach, Dr. Pipp) unbedingte verweigert. Begründet werden diese Abweisungen damit, daß der betreffende nachgehende Steinarbeiter erst einen anderen Beruf ergreifen müsse. Kenner der betreffenden gewerblichen Verhältnisse wissen, daß dieses unmöglich ist.“

Die Konferenz der Steinarbeiter des 8. Gaues protestiert gegen diese Handhabung durch die heftige Landesversicherung, denn diese Art „sozialer Fürsorge“ steht im krassen Widerspruch mit dem Zweck der Lungensanatorien, ja, steht in Deutschland wohl vereinzelt da!

Die Konferenz beauftragt den Verbandsvorstand, die vorliegenden Fälle zu sammeln und der Öffentlichkeit zu übergeben. Ferner wird die Verbandseitung beauftragt, bei allen hier in Frage stehenden Instanzen (heftischer Landtag, Zentrale für Lungensanatorium usw.) auf Beseitigung des unzulässigen Verhaltens der heftigen Landesversicherung zu drängen.

Koll. Arnold-Mannheim bemerkt einleitend zu seinem Referat über Agitation, daß nach Tausenden von Steinarbeitern zu gewinnen seien, die weitab vom Weltgetriebe ihr Dasein fristen und nicht wissen, unter welchen erschwerenden Bedingungen sie arbeiten und leben. Diesen den Vorteil und Segen der Organisation klar machen zu können, sei ein dankbares Beginnen. Freilich dürfe man da nicht mit Doktrinen kommen.

In den Zahlstellen müsse die Kenntnis der Statuten jedem eingeprägt sein als selbst gegebene Gesetze, die unbedingt geachtet werden müßten. Bei Einleitung und Durchführung von Lohnbewegungen sei dies nur von Vorteil, wenn auch gründliche Kenntnis der gegnerischen Arbeiterorganisationen und der Unternehmerorganisationen in ihrem eigentlichen Wesen den Kollegen eingeprägt wird. Koll. Arnold konnte sein gut vorbereitetes Referat unter großem Beifall schließen.

Aus der Besprechung hierüber ist besonders die Schwierigkeit der Agitation im Odenwald durch die dortigen Kollegen wegen der Maßregelungsgefahr erwähnenswert. So sind dort gegenwärtig noch 9 Mann gemahregelt. Der Antrag Dürkheim wird von den Kollegen Siebold und Arnold bekämpft, weil in der Hinterpfalz noch nicht die Grundlage vorhanden sei, dort einen Bezirksleiter anzustellen. Der Antrag wird dann abgelehnt. Dagegen der Antrag Kaiserlautern: „Die Gaukonferenz befürwortet, daß die Agitation im Saartale fortgesetzt wird auf Kosten der Gauleitung,“ angenommen.

Kollege Siebold stellt in seinem Referat Streit und Tarifwesen als Hauptfragen auf: Schulung der Mitglieder, Schaffung von Ortsfonds durch Erheben von Ortszuschlägen, Vertrauen der Kollegen zur Organisation und ihrer Vertreter und Erkennen der realen Tatsachen, die vor Einleitung der Bewegung vorhanden sind und während der Bewegung, Streiks usw. in Erscheinung treten. Auf diesen Grundfragen baute er sein anregendes Referat auf. Öffentlich finden die Ausführungen bei Gelegenheit entsprechende Beachtung.

Ueber Entstehung und Wesen der Tarife wurde ausreichend Aufklärung gegeben. Die einzelnen Streiks wurden gestreift (Reichenbach und Heppenheim). Da nun eine leitende Disziplin über den dortigen Streit eintrat, war Kollege Siebold gezwungen, Formworte zurückzuweisen und richtigzustellen. Auf das Referat selbst gingen verschiedene Kollegen gründlich ein in anerkennender Weise. Anträge wurden folgende angenommen:

Reichenbach: Die Gaukonferenz beschließt, bei künftigen Lohnbewegungen dahingehend zu operieren, die Forderungen nur dann gemeinsam zu vertreten, wenn die Hilfsarbeiter in demselben Prozentsatz organisiert sind wie Steinmehler und Schleifer.

Mannheim: Die Gaukonferenz möge dem Verbandstag folgenden Antrag unterbreiten: „Bevor das Protokoll des Verbandstages in Druck gegeben wird, hat der Hauptvorstand die Pflicht, das Protokoll genau zu prüfen, damit Unrichtigkeiten, wie sie auf Seite 39 des letzten Protokolls enthalten sind, unterbleiben.“

Antrag Menges: „Die Gaukonferenz stellt an den diesjährigen Verbandstag den Antrag, daß die Delegierten des Verbandstages bis zur Neuwahl des Verbandstages 1914 als gewählt gelten, um bei einer sich eventuell notwendig machenden außerordentlichen Generalversammlung die Zeit nicht mit Neuwahlen zu verdröbeln.“

Antrag Arnold: „Der Steinarbeiterverband beantragt bei der Generalkommission, im Laufe der nächsten Monate für eine lebhafte Agitation zur Durchführung der Lohnklausel in allen Gewerkschaften einzutreten.“

Im Punkt Verlesenes wurde dann noch einiges durch gegenseitige Ansprache erledigt. Der Vorsitzende bespricht dann in kurzen trefflichen Worten das Resultat der Konferenz, dankt den Delegierten für ihre lebhafteste Anteilnahme an den Verhandlungen durch die sachlich geführte Diskussion und ersucht sie, daß bei der Konferenz Gebörte ihren Kollegen zu Hause einzuprägen zum Wohle unseres Verbandes. Damit schloß die Konferenz unter allgemeinem Beifall. Die Schriftführer: Herr. Sarholz, Jakob Kalbfuß.

Augeln statt Brot!

Au die Türme der Schächte pocht die Frühlingssonne, in die schaurigen Nächte heugt sich hinunter und ruft: „Bist du gewirrt, das da unten am Banke liegt? Komm ans Licht; ich lehre dich, wie man fliegt!“ Doch aus dem Stollen krächzt es herauf: „Halt uns nicht auf! Unsere Frauen und Kinder hungern nach Brot, unser Geiz führt die Rat, wir dürfen nicht eine Sekunde verlieren — und der Herr Staatssekretär müssen sich erst informieren.“

Aber des Lichtes Botenschaft wirbt mit jedem Schlag, und sie zerreißen die Kosthaft und drängen herauf zu Tag; die Glieder verborgen, das Antlitz verstaubt, die Lungen vom Ruß und der Kohle erfüllt, Gottes Ebenbild, wehblind von Staub und Nacht, so stehn sie und fordern von irdischer Nacht, was sie selbst dem Grubenauge gewöhrt, der sich doch sättigt und sich ernährt — doch die Thyssen und Stinnes sind beim Dinieren, und der Herr Staatssekretär müssen sich erst informieren.

Selb getrocknet, ihr Armen, man hilft euch schon: Fusaren, Gendarmen und Dragoner-Schwadron, die blitzen noch blinker als gleißendes Geld — das laßt nur den andern auf dieser Welt. Und hinwieder, genießt ihr zu viel und gut, gibts träge Verdauung und dickes Blut. Doch pfeifen euch in den Hungerdarm die blauen Bohnen, das sättigt so warm und zwingt euch wieder auf allen Bierern — und der Herr Staatssekretär muß sich nicht erst informieren. Franz Langheinrich.

Literarisches.

Von der Neuen Zeit ist soeben das 24. Heft des 20. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Präsidial- und andre Fragen. — Gold, Papier und Ware. Von R. Lautsch. — Der Lyoner Kongress. Von Chr. Rapoport (Paris). — Der sechste Kongress der sozialistischen Partei Argentiniens. Von Cornelio Thibien. — Die Aussperrungen in Deutschland. Von Richard Siebel (Berlin). — Literarisches Rundschau: Dr. Siegfried Weinberg, Alkohol, Strafrecht und Strafrechtsreform. Von Albert Wilhelm. Myrza Lunas, Anti-Japan. Von G. Eckstein. — Zeitschriftenchau.

auch nur einigermaßen erschöpfend behandeln siehe. Sind doch über die Bedeutung und die Ausführung einzelner gotischer Bauwerke, deren Baugeschichte über mehrere Jahrhunderte erstreckte, ziemlich umfangreiche Schriften erschienen. Wir können deshalb hier nur auf die wichtigsten Merkmale der gotischen Bauweise aufmerksam machen. Diese sind in erster Linie der Spitzbogen, der am ganzen Bauwerk, an Fenstern, Türen, Gewölben und Verzierungen konsequent angewendet wird. Die Fenster sind zum Teil von riesiger Größe. Diese Größe ist dadurch möglich, daß das Dach und die Gewölbe der gotischen Bauten zum Teil auf kräftigen Pfeilern ruhen, wodurch die Außenwände so gut wie völlig entlastet werden und zur Anlage von Fenstern und zur Ausarbeitung architektonischen Schmuckes benutzt werden können. Die Fenster selbst sind meist durch schlankere, hochauftretende Säulen geteilt und oben durch geometrische Verzierungen, sogenannte Maßwerke ausgefüllt. Mit dem Spitzbogen im engsten Zusammenhang stehen die Strebebögen und Strebebögen, die die tragenden Pfeiler unterstützen und den Seitendruck der Gewölbe aufnehmen und nach unten weiterleiten sollen. An Dächern, die nicht aus Ziegeln, sondern aus steilen und bearbeitungsfähigen Werksteinen errichtet sind, ist die Gestaltung der Baumassen meist außerordentlich leicht und durchsichtig, während die aus Ziegeln erbauten Werke oft einen an die romanischen Bauten erinnernden schweren und massigen Eindruck machen. — In der Profanbaukunst kommt die Gotik in den hohen und oft überstehenden Spitzgiebeln, den stolzen Giebeln, Erkern und Zinnen, den vielen Chören und den in tabernakelartigen Nischen befindlichen Heiligenfiguren, wie uns solche in alten Städten wie Nürnberg usw. entgegentreten, recht gut zum Ausdruck. Für die Kirchenbauten und Ritterburgen des Mittelalters, sowie für die Befestigungen der Städte eigneten sich die hart durchgehenden Mauern der Gotik wegen der stets gefährdeten Sicherheit nicht besonders; man behielt deshalb zum Teil die romanischen Formen der Mauern bei und wies nur durch die Spitzbögen, Spitzsäulen, Erker, Zinnen und andre

Detailformen auf die Gotik hin. Dagegen wurde an den öffentlichen Gebäuden der Städte, besonders den Rat- und Kaufhäusern, oft eine glänzende Pracht entfaltet.

Ihre prächtigste und in jeder Beziehung vollkommenste Ausbildung fand die gotische Baukunst in einer Reihe süddeutscher und rheinischer Kirchen, den Minstern zu Ulm, Freiburg und Straßburg, einigen Kirchen zu Nürnberg, Regensburg und Wien, besonders aber im Dom zu Köln. In jeder Einzelheit dieser Dome, in ihren schlanken, durchsichtigen, himmelanstrebenden Türmen, die in den gewaltigen Kreuzblumen ihren Abschluß finden und die von zahlreichen kleineren Kreuztragenden Türmen, Pfosten und Spitzsäulen flankiert sind, in den Strebebögen, Wimpergen und Spitzgiebeln, die alle als Abschluß gleichfalls Kreuzblumen tragen, in der wunderbar feinen Bearbeitung der Architekturdetails und schließlich in den ungezählten, in Stein gemeißelten bildlichen Darstellungen offenbart sich deutlich der übersinnliche Geist des Christentums, den die Gotik mehr als jeder andre Baustil verkörpert. Und wie das Neupere dieser Dome, so dient auch jede Einzelheit in ihrem Innern dem mystischen Kult des Christentums. „Wenn wir jetzt in einen alten Dom treten,“ so charakterisiert Heinrich Schöne in seiner Abhandlung über die „romantische Schule“ das Wesen dieser Dome, „so ahnen wir kaum mehr den esoterischen (geheimen) Sinn seiner feineren Symbolik. Nur der Gesamtindruck dringt uns unmittelbar ins Gemüt. Wir fühlen hier die Erhebung des Geistes und die Zerkleinerung des Fleisches. Das Innere des Doms selbst ist ein hohles Kreuz, und wir wandeln da im Werkzeuge des Martyriums selbst; die bunten Fenster werfen auf uns ihre roten und grünen Lichter wie Blutstropfen und Eiter. Strebepfeiler umwimmern uns; unter unsern Füßen Leichensteine und Verneigung, und mit den hilflosen Pfeilern strebt der Geist in die Höhe, sich schmerzlich losreisend von dem Leib, der wie ein mildes Gewand zu Boden sinkt. Wenn man sie von außen erblickt, diese gotischen Dome, diese ungeheuren Bauwerke, die so luftig, so fein, so steril, so durchsichtig gearbeitet sind,

daß man sie für ausgeschmückte, daß man sie für prächtigeren Epigen von Marmor halten sollte, dann fühlt man erst recht die Gewalt jener Zeit, die selbst den Stein so zu bewältigen wußte, daß er fast gepenstlich durchgeheert erscheint, daß sogar diese härteste Materie den christlichen Spiritualismus auspricht.“

So ist es in diesen gotischen Dome wirkt alles zusammen, Architektur, Plastik, Malerei und schließlich auch die Musik, um jene weltliche Stimmung, jene Wärme und Andacht zu erzeugen, die das Wesen der christlichen Religion ausmacht. Indem die mittelalterlichen Baukünstler durch ihre Kunst in den Massen des Volkes diese Stimmungen auslösten, stellen sie sich mit ihrer Kunst selbst in den Dienst der Religion, die ihre Werke lauter, bauernder und einbringlicher predigten als es die besten Priester und die gewandtesten Redner konnten.

Aber auch die Zeit der Gotik hat ihr Ende. Als im 16. Jahrhundert die Stürme der Reformation durch Deutschland brausten, als die weltlichen Fürsten, von dem Gang der wirtschaftlichen Entwicklung getragen, gegenüber der Kirche ihre Macht erweiterten, als ernste Männer die von der Kirche jahrhundertlang in Fesseln geschlagene Wissenschaft befreiten und diese ihre ersten großen Triumphe feierte, als man anfing, die Werke der alten Griechen zu studieren und das griechische Leben und die griechische Bildung als Ideal anzusehen, kurz: als mit der Einführung der Renaissance im Abendlande die Wiederbelebung der antiken Welt begann, da war es mit der kirchlichen Baukunst auf lange Zeit zu Ende. Halbfertig, die Türme kaum begonnen, wurde im Jahre 1560 der Kölner Dom verlassen, nachdem man länger als 300 Jahre an ihm gearbeitet hatte. Erst am Anfang des 19. Jahrhunderts, nachdem er inzwischen zeitweilig als Strohmagazin und andern profanen Zwecken gedient hatte, entschloß man sich zu seiner im Jahre 1880 erfolgten Vollendung.